

Gute Alternativen wagen

Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung e.V.



Aktiv! Kompetent! Erfolgreich!

**ver.di – die Interessenvertretung
aller Dienstleistungsberufe:**



Finanzdienstleitungen Banken, Sparkassen, **Versicherungen** Ver- und **Entsorgung** Energiewirtschaft und Bergbau, Wasserwirtschaft, Abfallwirtschaft **Gesundheitswesen und soziale Dienste** Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Wohlfahrtsverbände, Kirchen **Sozialversicherungen** Krankenkassen, Rentenversicherungsträger, Agentur für Arbeit **Bildung, Wissenschaft, Forschung** (Fach-) Hochschulen, Studierende, Bildungseinrichtungen **Bund und Länder** Bundes- und Landesverwaltungen, Justiz, Bundeswehr **Gemeinden** Kommunalverwaltungen, kommunale Betriebe Kunst, **Kultur, Medien, Industrie** Journalismus, Verlage, Rundfunk, KünstlerInnen, Druckindustrie, dienstleistungsnahe Industrie **Telekommunikation** Telekom, Festnetz- und Mobilfunkbranche, Informationstechnik und Datenverarbeitung **Postdienste, Speditionen und Logistik** Post und Postdienste, Kurier-, Express- und Paketdienste, Logistikbetriebe, Speditionen **Verkehr** Straßenpersonenverkehr, Luft- und Schifffahrt, Schienenverkehr **Handel** Einzelhandel, Großhandel **Besondere Dienstleistungen** Friseurhandwerk, Wach- und Sicherheitsdienste, Reisebüros, Verbände

Unser kompetentes Beratungsteam finden Sie hier:

ver.di-Bezirk Hamm/Unna
Bismarckstraße 17-19
59065 Hamm
Telefon 02381-92052-0
Telefax: 02381-92052-21
bezirk.hamm-unna@verdi.de

www.hamm-unna.verdi.de

Wir sind für Sie da: Montag bis Donnerstag 08.00 bis 16.00 Uhr, Mittwoch und Freitag 08.00 bis 13.00 Uhr

Beratungstermine sind selbstverständlich nach vorheriger Absprache auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich.

mit uns

werden Sie zum Energiebündel



energieDACH – Sonnenstrom selbst erzeugen

hammerE-MOBILITÄT – einfach Energie laden

hammerWÄRME – Heizung ohne Investition



Hamms gute Geister | www.stadtwerke-hamm.de

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser der FUGE news, liebe Interessierte, Unterstützrinnen und Unterstützer,
20 Jahre ist es her, dass Aktive aus der Eine-Welt-Arbeit und Engagierte aus den Umweltverbänden sich zusammentreten und das Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung gründeten. Karl A. Faulenbach, Vorsitzender von FUGE, hält einen kurzen Rückblick auf die Arbeit des Vereins. Wie eng Umwelt, Mensch und Entwicklung zusammenhängen zeigen unsere aktuellen Projekte. Nachhaltiger Konsum ist gar nicht so einfach. Dank der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW haben wir noch bis Anfang 2020 die Chance den Menschen in Hamm dieses Thema näher zu bringen. Dass dies dringend nötig ist, zeigt unser zweites Projekt, das sich mit der Wegwerfmentalität und den Auswirkungen auf Deutschland und Brasilien auseinandersetzt. Dank der Förderung von Engagement Global konnten wir in den letzten Monaten mit einer Mitmach-Ausstellung auf das Thema aufmerksam machen. Zu beiden Projekten finden Sie in diesem Heft ausführliche Gedanken und Hintergrundinformationen. Doch nicht nur wir Bürger und Konsumenten sind gefordert etwas zu ändern, so unsere Meinung. Lesen Sie bitte unseren Lippe-Aufruf für eine mutige Politik. Noch ist es nicht zu spät zu handeln, doch viel Zeit bleibt nicht.
20 Jahre FUGE bedeutet auch 20 Jahre Weltladen in der Widumstraße! Ne-

ben einigen Klassikern aus dem Lebensmittelbereich gibt es insbesondere im Bereich des Kunsthandwerks immer neue Sachen. Ob Kerzen, handgenähte Taschen, Spielzeuge, Klangschalen oder wie in dieser Ausgabe der FUGE news handgearbeiteter Silberschmuck aus Mexiko. Also: einfach reinkommen und stöbern. Das Hamm „fair“ kann, zeigen die Rezertifizierungen als Fairtrade Town für Hamm sowie als Fairtrade School im Falle der Friedensschule und der Realschule Mark sowie der Zertifizierung der Marienschule als dritte Fairtrade School in Hamm. Seit vielen Jahren bei FUGE angesiedelt ist auch eine Promotorenstelle. Marcos da Costa Melo berichtet auch in diesem Heft über seine Arbeit in der Region.

Last but not least ist auch das Thema Flucht und Migration ein Dauerthema bei FUGE. Lesen Sie hierzu einen Bericht über eine tolle Kooperationsveranstaltung mit unseren Partnern und drei mutigen Frauen, die an diesem Abend Rede und Antwort standen. Auch lohnt es sich für die Gedanken von Dieter Faulenbach zum Thema Zeit zu nehmen.

Wir danken allen, die uns auch 2018 wieder mit Rat und Tat unterstützt haben und wünschen eine besinnliche Weihnachtszeit und einen schönen Start in das Jahr 2019. Hoffentlich sehen wir uns auch im kommenden Jahr bei vielen Veranstaltungen wieder.

Ihr Redaktionsteam

Inhalt

20 Jahre FUGE	2
Ab in die Tonne?	4
„Hammer Apfelsaft“ im sechsten Jahr	6
Faire und ökologische Mode im Ruhrgebiet	8
Kleider machen Leute	9
Die Reise einer Jeans – Unterrichtseinheit für Klasse 7 und 8	11
Reise einer Jeans	13
Gemeinsam besser beichern	14
Aluminium – Fluch oder Segen? Teil 1	15
Aluminium – Fluch oder Segen? Teil 2	16
Brasilien – Brennpunkt der weltweiten Zellstoffexpansion	18
Brasilien – Folgen der Zellstoffproduktion	19
Planet Gericinó – Vom Müll leben	21
Ex und hopp – die Folgen unserer Wegwerfgesellschaft in Brasilien und Deutschland	22
Neu im Weltladensortiment: Silberschmuck aus Mexico	24
Einsatz für den Fairen Handel	26
Der EWU-Tag, der ins Wasser fiel	27
Austauschtreffen der Fairtrade Towns Hellweg	28
Fairtrade-Towns und die Eine-Welt-Arbeit in der Hellwegregion	29
Lippe-Aufruf für eine mutige Politik: „Wir müssen aufhören den Planeten zu ruinieren.“	32
Die akzeptierte Diskriminierung	33
Wir müssen darüber reden! – Interviewabend mit Migrantinnen	34
Eine Analyse Europas mit Horror und Hoffnung	35
Termine Januar bis März 2019	36

FUGE-news · Eine-Welt- und Umweltmagazin für Hamm, 18. Jahrgang, Heft 2/2018

Herausgeber: FUGE e. V., Widumstraße 14, 59065 Hamm

Redaktion: Karl A. Faulenbach, Marcos Antonio da Costa Melo, Claudia Kasten, Michael Thon

Redaktionsanschrift: Widumstraße 14, 59065 Hamm, Telefon (02381) 41511, Telefax 431152,

E-Mail: fuge@fuge-hamm.de, www.fuge-hamm.org

Layout: Kristin Schölermann Mediendesign, Hamm

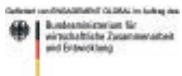
Bildnachweis: Titelbild: Micha Ende

Druckauflage: 3000 Exemplare, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Anzeigenleitung: Dorothee Borowski, Telefon (02381) 41511, Fax: (02381) 431152 oder fuge@fuge-hamm.de

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Bilder oder sonstige Unterlagen übernehmen wir keinerlei Gewähr. Unterlagen werden grundsätzlich nicht zurückgeschickt. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Überarbeitungen aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Herausgeber wiedergeben.

Mit freundlicher Unterstützung von:



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung e.V., FUGE Hamm, verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung oder der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW wieder.

IMPRESSUM

20 Jahre FUgE – eine Erfolgsgeschichte für Hamm

Karl A. Faulenbach

20 Jahre FUgE in einem Artikel festzuhalten ist fast unmöglich. Im Folgenden werde ich daher einige meiner persönlichen Eindrücke zu 20 Jahre Eine-Welt- und Umweltarbeit wiedergeben. Ich bitte zu verzeihen, dass nicht alle Menschen, die für FUgE so wichtig waren und sind, genannt werden können. Gleiches gilt für die unglaublich zahlreichen Aktionen, Kampagnen und Projekte.

Vorlauf und Rahmenbedingungen

Von 1976 bis 1986 gab es in der Nassauerstraße einen 3. Welt-Laden, der u. a. im Ü-Wagen von Carmen Thomas im WDR 2 vorgestellt wurde. Leider endete dieser erste Aufschlag in Hamm aus personellen und räumlichen Gründen in einer Zeit, in der die Weltläden bundesweit mit ca. 800 Geschäften boomten. Es dauerte zwölf Jahre, bis eine engagierte Gruppe von Akteuren aus dem Nord-Süd-Forum der VHS und dem gescheiterten Agenda 21-Prozess in unserer Stadt die Idee umsetzten, ein Netzwerk aus den Bereichen der Eine-Welt-Arbeit und den Umweltverbänden mit einem neuen Weltladen zu gründen. Zu den wichtigen Rahmenbedingungen gehörte 1992 die von der Landesregierung verliehene Auszeichnung Hamm als „Ökologische Stadt der Zukunft“, die Auszeichnung Hamms als Bundeshauptstadt für Natur- und Umweltschutz sowie Mittel aus dem Gemeindefinanzierungsgesetz (0,50 DM pro Einwohner) für bildungspolitische Maßnahmen in der Entwicklungszusammenarbeit.

Die Gründung 1998 wurde ein Volltreffer

Nach dem 24.6.1998 konnten zwei ABM Mitarbeiter, Michael Walterscheid und Martin Schulte, eingestellt werden, um mit der Netzwerkarbeit zu beginnen und die Eröffnung des Weltladens vorzubereiten. Mit dieser, von dem 1. Vorsitzenden Pastor Joachim Weisheit engagiert betriebenen Eröffnung am 15.11.1998 in der Widumstraße 14, trat das Forum erfolgreich an die Hammer Öffentlichkeit. Der Weltladen mit seinen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen wurde bis zu seinem Wechsel als Vorstandsvorsitzender, von Johannes Grabenmeier geleitet und dann auf Paula Sudhaus übertragen. Der FUgE Weltladen konnte im Laufe der Jahre durch eine breite Palette von fairen Produkten und umfassenden Öffnungszeiten den Umsatz erheblich steigern. Hamm hat damit einen Weltladen, der in der ganzen Region eine herausragende Stellung hat.

Nur in Verbindung mit dem Weltladen konnten wir mit der Stadt und weiteren Partnern 2012 die 100. Stadt des fairen Handels

werden. In einer sehr gelungenen Feier wurden wir in der Lutherkirche von dem Ehrenbotschafter, Manfred Holz, von Transfair ausgezeichnet.

Die Schwerpunkte unserer Arbeit

Auch das Netzwerk wuchs schnell. Waren es 1998 noch sechs Organisationen, sind es heute fast 50 Mitgliedsgruppen aus ganz unterschiedlichen Bereichen. Die Bildungsarbeit konnte in dieser Zeit schnell professionalisiert werden. So konnten durch finanzielle Förderung hauptamtliche Mitarbeiter eingestellt werden, die wiederum erfolgreich Projektmittel einwarben und Projekte, Vorträge, Beratungen und Ausstellungen in die Praxis umsetzen. Hervorzuheben sind an dieser Stelle die Ansiedlung der Stelle des Regionalpromotors für die Hellwegregion bei der FUgE, die z. Zt. durch Marcos da Costa Melo mit viel Engagement ausgefüllt wird.

Projektarbeit – Bildungsarbeit:

Gern erinnern wir uns an die erfolgreichen Erlebnis-Ausstellungen im Maxi-Park: „Mercado forestal“, „Wasserwelten“ und „Komm mit nach Afrika“. Eine größere Anzahl von finanziell geförderten Bildungsprojekten wurden durch unsere Mitarbeiter durchgeführt. Aktuelle Bildungsprojekte sind der nachhaltige Konsum und die Müllvermeidung.

Öffentlichkeitsarbeit: Zwei Mal im Jahr bieten wir mit den FUgE-News Interessierten Hintergrundberichte zu aktuellen Themen aus den Bereichen Umwelt, Klimaschutz, Fairer Handel, Menschenrechte und natürlich unseren Pro-



Feierliche Eröffnung des FUgE-Weltladens in der Widumstraße.

jenken. Die Redaktionsleitung lag lange Jahre in den bewährten Händen von Mathias Eichel, der für einige Jahre auch den Vereinsvorsitz innehatte. Sie wird derzeit durch unsere Projektkoordinatorin Claudia Kasten wahrgenommen.

Ohne Partner wäre unsere Arbeit nicht denkbar. Ob die Stadt insgesamt, die VHS, das Medienzentrum, das Amt für Soziale Integration, der Maxipark, das Cineplex, die Vernetzung mit der fairen Metropole Ruhr, dem Eine-Welt-Netz, dem Land NRW, der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW, der MÖWE in Dortmund (Brot für die Welt), Engagement Global (Land und Bund), den Kirchen, Gewerkschaften, den Schulen und vielen weiteren gesellschaftlichen Gruppen in Hamm, wäre unsere Arbeit nicht möglich und finanziert. Trotz des unglaublichen Engagements der Ehren- und Hauptamtler ist die Zukunft unseres gemeinnützigen Vereins immer auch ein Stück gefährdet. Deshalb sind wir auf die Unterstützung Dritter angewiesen.

FUGE im Jahreskreislauf und seine Projekte

Inzwischen bieten wir neben dem Angebot im Weltladen ein dichtes und umfassendes Angebot an und erreichen damit im Schnitt ohne die Kunden im Weltladen ca. 15.000 Menschen im Jahr:

- Gemeinsam mit der Evangelischen Kirche und dem ADFC bieten wir das Autofasten an.
- Migranten beraten Migranten in Alltagsfragen.
- Wir organisieren im Auftrag der Stadt die Klimameile mit und danach das Stadtradeln im Früh Sommer.
- Wir nehmen mit eigenen Angeboten am Ferienspaß teil.
- Im September sammeln wir Äpfel von Streuobstwiesen und lassen diese zu Hammer Apfelsaft vermosten.
- Mit etwa 30 Partnern organisieren wir im September den EWU-Tag. Im nächsten Jahr schon zum 23. Mal.
- Mit dem Repair-Café in Kooperation mit dem CVJM und Humanitas haben wir eine sehr nach-

gefragte Lücke gegen das Wegwerfverhalten geschlossen.

- Gemeinsam mit Partnern bieten wir über 80 Veranstaltungen an.
- Viele Gruppen und Einzelpersonen werden in Fragen der Umwelt, der Menschrechte, der Eine-Weltarbeit und bei der Beantragung von Projekten beraten.
- Wir lassen eine Vielzahl von Gruppen in unsere viel zu engen Räumlichkeiten tagen.

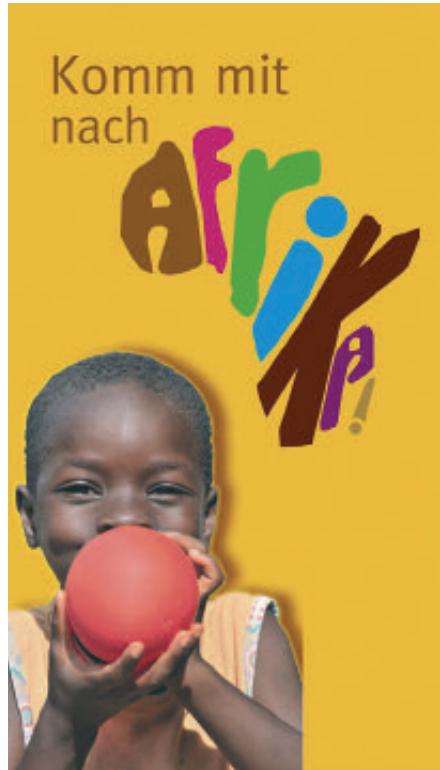
Eine Bilanz

Positiv sehe ich:

- Das ehrenamtliche Engagement ist sehr hoch und insbesondere im Weltladen nicht wegzudenken.
- Motivierte hauptamtliche Mitarbeiter setzen unsere Vorhaben konsequent um.
- Das Bewusstsein für den fairen Handel hat durch FUGE zugenommen.
- Die meisten Veranstaltungen sind gut besucht.
- Auszeichnung mit dem Wappenteller der Stadt (2x).
- Auszeichnung mit dem Umweltpreis der Stadt.
- Ökoprofit-Auszeichnung.
- Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Schulen.
- Die regionale Vernetzung funktioniert ausgezeichnet.

Kritisch sehe ich:

- Wir haben einen begrenzten Einfluss auf die Politik. Energie und Verkehrswende, Flächenversiegelung, Alternative Landwirtschaft mit ökologisch produzierten Le-



bensmitteln und Müllvermeidung bzw. umfassendes Recycling sind keine Akzente in der Politik.

- Auch in Hamm spielen das Thema Klimaschutz und die 17 Nachhaltigkeitsziele keine oder nur eine marginale Rolle.
- Hamm fehlt immer noch ein EINE-WELT oder ALLEWELTHAUS für die vielen NGO's, die keine Infrastruktur haben oder unter der räumlichen Enge von FUGE leiden.

Wir haben aber weiterhin den Mut und die Leidenschaft dafür zu sorgen, dass die Schöpfung erhalten bleibt und soziale Gerechtigkeit ob lokal oder global unser wichtigstes Ziel unsere Arbeit bleibt.



Matthias Eichel, Johann Grabenmeier, Joachim Weisheit und Karl A. Faulenbach: Gesprächsrunde mit allen FUGE-Vorsitzenden.

Ab in die Tonne?

Britta Seifert

Das MHD ist abgelaufen, also weg damit. Das Brot wurde abends nicht verkauft, ab in die Tonne. Das Gemüse fliegt hinterher. Jährlich werfen wir allein in Deutschland 18 Millionen Tonnen an guten Lebensmitteln weg! Die Privathaushalte schlagen dabei mit 4,4 Millionen Tonnen zu Buche. Schon allein die weggeworfenen Lebensmittel in den Privathaushalten summieren sich auf 55 Kilo pro Person. Der Handel wirft dann folglich 13,6 Millionen Tonnen an essbaren Lebensmitteln weg. Zum einem sind Gemüse und Brot nach dem Wochenende nicht mehr frisch. Zum anderen sind die gesetzlichen Regelungen relativ streng, auch wenn sie mittlerweile etwas gelockert wurden. Im Gesetz wird zwischen Verbrauchsdatum und Mindesthaltbarkeitsdatum (MHD) unterschieden. Das Verbrauchsdatum gilt bei leicht verderblichen Lebensmitteln, wie z. B. Fleisch oder Fisch. Dieses Produkt muss bis zu dem angegebenen Datum verbraucht sein und darf nicht über das angegebene



Datum verkauft werden. Ist es nicht verkauft, gehört es in eine abschließbare Tonne.

Das MHD sagt nur aus, bis wann das Produkt mindestens seine Qualität (Farbe, Geschmack) beibehält. Darüber hinaus ist das Produkt noch weiter ungehindert genießbar, hat aber vielleicht an Farbe oder Geschmack verloren. Früher gehörten auch diese Produkte in die Tonne, doch um dem Wegwerfwahn in die Stirn zu bieten, dürfen Produkte mit abgelaufenem MHD mittlerweile verkauft werden. Allerdings trifft den Händler dann eine besondere Sorgfaltspflicht. Er muss den Kunden drauf hinweisen, dass das Produkt abgelaufen ist. Einigen Händlern ist das noch immer zu umständlich und so gehen die Lebensmittel weiter in die Tonne.

Aber muss das sein? Müssen essbare Lebensmittel überhaupt weggeworfen werden? Nein, denn

es gibt Alternativen. Die Lebensmittel können gespendet werden. Die „Tafeln“ nehmen gerne die Lebensmittel an, die noch gut sind, jedoch aus verschiedenen Gründen in den Supermärkten unverkäuflich erscheinen. Hier haben aber viele Händler ein Problem mit den Öffnungszeiten. Wenn die Händler ihr Geschäft schließen, hat die Tafel schon lange geschlossen. Bei der Organisation Mundraub (mundraub.org) geht es um ernten und pflegen von Obstbäumen und Sträuchern, welche keinen Eigentümer haben. In jeder Gemeinde oder Stadt gibt es solche Bäume. Wenn niemand Eigentumsrechte besitzt, dürfen die Bäume und Sträucher geerntet werden. Mundraub sammelt und veröffentlicht zuverlässige Adressen. Für Hamm sind schon mehrere Standorte angeben. Weitere können gerne hinzugefügt werden.

Foodsharing – Lebensmittel retten

Eine andere Möglichkeit ist das Foodsharing. Der Film „Taste the Waste“ von Valentin Thurn brachte 2011 das Thema Lebensmittelverschwendungen nach Deutschland. 2012 wurde in Anlehnung an den Film der Verein „foodsharing e.V.“ gegründet. Die Website foodsharing.de ermöglichte das Teilen von Nahrungsmitteln. Zeitgleich entstand durch eine erste Kooperation zwischen Raphael Fellmer und einem Supermarkt die „Lebensmittelretten“-Bewegung. Gemeinsam mit dem Programmierer Raphael Wintrich entwickelte ein bundesweites Organisationsteam die Plattform lebensmittelretten.de. Diese ermöglichte eine Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern im großen Stil und ist auch heute noch die Basis für die Arbeit von Food-



Die Foodsharing-Gruppe Hamm präsentierte sich im August auf dem Wochenmarkt.

sharing. 2014 fusionierten beide Gruppen und setzen sich seitdem gemeinsam unter dem Namen foodsharing für die Wertschätzung von Lebensmitteln ein.

Bei Foodsharing retten Ehrenamtler ungewollte oder über produzierte Lebensmittel vor der Tonne. Der erste Schritt zum Mitmachen ist, sich auf foodsharing.de zu registrieren. Bereits jetzt ist der Status „Foodsharer“ erreicht. Foodsharer können Essenskörbe anbieten oder abholen, Lebensmittel zum Fairteiler, einem eigens dafür eingerichteten Kühlschrank, bringen und von dort mitnehmen. Wie man vom Foodsharer zum Foodsaver und damit zu einem aktiven Mitglied, das Lebensmittel von Kooperationspartnern abholt wird, erklärt die Internetseite. Auch in Hamm hat sich dieses Jahr eine Foodsharing-Gruppe gegründet. Erste Partnerschaften mit Händlern bestehen bereits. Ein Fairteiler soll noch eingerichtet werden. Wer mitmachen möchte, kann sich per Mail (hamm.westfalen@lebensmit-



Bild: ©BMEL

telretten.de) an die Gruppe wenden. Darüber hinaus hat sich eine Gruppe auf facebook gegründet. Unter www.facebook.com/groups/Foodsharing.hamm/ können Lebensmittel aus Privathaushalten angeboten werden, um sie so vor der Tonne zu retten.



DAS 1. SENIORENFACHGESCHÄFT

Senio Amenda seit 2005

Widumstraße Ecke Antonistraße - 59065 Hamm
Tel.: 0 23 81/3 05 99 09 - Fax: 0 23 81/3 05 87 08
montags geschlossen

Bleiben / werden Sie mobil
größte Auswahl in Hamm!

Rollatoren
Wohnungsrollator nur 48 cm breit
Leicht-Rollatoren z. T. faltbar, Anklapphilfe, kopfsteinpflaster-tauglich

E-Mobile
• 6-15 km/h
• Reichweite bis 60 km
• Federung einstellbar
• auch mit Kabine
• führerscheinfrei

„Parkplatz am Geschäft - Zufahrt Antonistr.“

Ein Auto für alle Fälle?

stadtmobilaute.com
Carsharing für Hamm

Elektrotechnik Schlieper

- Elektroanlagen
- Neubau
- Altbau
- Reparaturen
- Sprechanlagen
- Rolladenantriebe
- Warmwasseranlagen
- Notdienst

Andreas Schlieper Elektrotechnikermeister
Bogenstraße 16 · 59067 Hamm
Mobil-Tel. 0172/5650223
E-Mail: info@Elektrotechnik-Schlieper.de

Tigerstarker Teegenuss
Mit dem Genuss unserer NABU-Tees unterstützen Sie den Artenschutz von Tiger, Nashorn & Co.
z. B. Black Oothu und Green Manjolai

Tee Gschwendner
Inh. Tanja Holtkötter
Weststr. 34 · 59065 Hamm

„Hammer Apfelsaft“ im sechsten Jahr

Sinnvolles Projekt bietet Vermarktungsmöglichkeiten und unterstützt Insekten- und Vogelarten

Ulrich Schölermann

Fotos: Ulrich Schölermann

Die Aktion „Hammer Apfelsaft“ ist 2018 zum sechsten Mal durchgeführt worden. Ehrenamtliche Helfer von FUgE, Naturschutzbund (NABU) und Naturfreunde Hamm-Mitte haben wieder Äpfel aus Hammer Obstwiesen entgegengenommen. Rote Sternrenette, Jacob Lebel, Dülmener Rosenapfel, Boskop und Gravensteiner sind heimische Apfelsorten, die zu Apfelsaft, ungesüßt und frei von Zusatzstoffen, gekeltert worden sind.

2010 fanden die ersten Überlegungen statt. Es war gar nicht so einfach, die strategischen Voraussetzungen für die Annahme der Äpfel und die Verarbeitung zu Saft zu organisieren. Dazu kam ja auch noch die mehr als wichtige Vermarktung, und die Finanzierung musste auch gesichert sein. Karl Faulenbach (FUgE), Harald Haun (Bioland-Hof Damberg) und Ulrich Schölermann (NABU) schafften es daher erst im Jahr 2013, die Aktion ans Laufen zu bringen.

Mit der Raiffeisengenossenschaft in Rhynern wurde ein Sammelort gefunden, der die wichtige Fahrzeugwaage zur Verfügung stellte. Kleine Mengen konnten mit der uralten Kartoffelwaage des Bioland-Hofs gewogen werden, aber bei größeren Mengen erleichterte die Fahrzeugwaage die Prozedur der Annahme erheblich.

Wenn Laien am Werk sind, wird es manchmal schwierig. Zum Glück kam es nur einmal vor, dass ein Helfer beim Wiegen der Äpfel mit auf der großflächigen Fahrzeugwaage stand, beim Gegenwiegen des Leergewichts dann nicht mehr. Der finanzielle Verlust hielt sich in Grenzen, sorgte aber für Erheiterung.

Vermostet wurden die Äpfel anfangs in Beckum bei der Vermösterei Fichtner. Dort wurde allerdings nicht in Flaschen, sondern in 5-Liter-Kanistern abgefüllt. Mit dem Getränkevertrieb Schürmann GmbH wurde ein weiterer wichtiger

Helfer ins Boot geholt. Geschäftsführer Thomas Schürmann, der das Unternehmen gemeinsam mit seinem Bruder führt, engagierte sich, übernahm den Transport zur Vermosterei und wickelte den Vertrieb ab. Die Finanzen wurden dann schlussendlich zwischen ihm und FUgE abgerechnet, Schürmann GmbH überweist den erwirtschafteten Überschuss für die beteiligten Umweltverbände an FUgE.

Waren anfangs der NABU und FUgE an der Aktion beteiligt, ist mittlerweile mit den Naturfreunden Hamm-Mitte, vertreten durch Michael Thon, ein weiterer Verband hinzu gekommen. Zwischenzeitlich war auch der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND Hamm) mit Paul Ortmann aktiv dabei.

Im ersten Jahr wurden 6336 Kilo Äpfel eingenommen, daraus wurden 812 Kanister á 5 Liter Saft gepresst. Ein Superjahr war das Jahr 2015. Mit 4000 Kilo Äpfeln



Renate Brackelmann und Michael Thon beim Wiegen an der Uralt-Kartoffelwaage, die immer noch funktionsfähig ist!



Das Foto täuscht wirklich! Karl Faulenbach (rechts), FUgE-Chef und Hauptorganisator Hammer Apfelsaft, hält nicht ständig Vorträge, Erhard Sudhaus (links) regelt penibel die Kasse und Michael Thon, der für alles andere zuständig ist, packt auch fleißig mit an, wenn es nötig ist.



Freude über ein regionales und leckeres Produkt bei den Kooperationspartnern.

hatten die Organisatoren gerechnet, ca. 8000 Kilo wurden angeliefert und sprengten die Aufnahmekapazitäten der kleinen Vermösterei. Daraufhin wurde 2016 mit der Kelterei Möller in Recklinghausen ein neuer Partner gefunden, der größere Mengen verarbeiten kann. In diesem Jahr konnten 543 Kisten Apfelsaft mit je sechs 1-Liter-Flaschen abgefüllt werden.

Ziel der Aktion ist vorrangig die Sicherung und der Erhalt von Obstwiesen durch die Nutzung

des geernteten Obstes. Gerade die Obstwiesen besitzen eine große ökologische Bedeutung für den Artenschutz, weil dort Vogel- und Insektenarten in großer Vielfalt leben, insbesondere Bienen, Wespen, Hummeln, Spinnen und Vogelarten, wie Steinkauz, Neuntöter, Gartenrotschwanz, und natürlich Fledermäuse. Einerseits lockt das große Nahrungsangebot der Obstbäume die Tiere an, andererseits stellen die vielen Höhlen und die Verästelungen in alten

Obstbäumen ideale Lebensräume dar. Kaum anderswo finden sich so viele Tierarten als in Obstwiesen.

Der erwirtschaftete Überschuss wird in ökologische Projekte gesteckt und alte Obstsorten werden gepflanzt. Im Jahr 2018 wurden erstmals Kindertagesstätten und Schulen mit den Jungbäumen versorgt. Dies auch in der Hoffnung, dass die Pflege der Bäume besser gewährleistet werden kann, wenn sie unter ständiger Betreuung stehen.

FAIRSICHERUNGSBÜRO

Konzepte für die Zukunft

Manfred Gerling

Versicherungsmakler e.K.
Fachwirt für Finanzberatung
(IHK)

Martin-Luther-Straße 11
59065 Hamm
Telefon 0 23 81 - 92 63 35
Telefax 0 23 81 - 92 63 36
www.fairsicherungsladen-hamm.de
info@fairsicherungsladen-hamm.de

Maria Brauer

Betriebswirtin

- Finanzbuchhaltung
- Controlling
- Betriebsberatung
- Organisationshilfe
- Unterstützung bei der Auswahl und Anwendung von Softwarelösungen
- Unterstützung bei Aufbau oder Umstrukturierung des Rechnungswesens

Lilienstraße 4 • 59065 Hamm
Telefon 0 23 81 / 92 67 57
Fax 0 23 81 / 92 67 58
E-Mail info@maria-brauer.de
www.marie-brauer.de



Faire und ökologische Mode im Ruhrgebiet – Befragung startete in Hamm im Oktober 2018

Immer mehr Menschen möchten wissen, unter welchen Bedingungen ihr T-Shirt oder ihre Jeans hergestellt wurde. Sie fragen, wie fair wurde produziert, wie ökologisch sind die verwendeten Stoffe und wo kann ich solche Kleidung kaufen? Diese Fragen soll zukünftig ein Einkaufsratgeber für öko-faire Mode Ruhrgebiet beantworten.

Dazu fand im Herbst eine Befragung von Modegeschäften in verschiedenen Städten des Ruhrgebiets zwischen Moers und Hamm statt. Während der Inhabergeführte Einzelhandel von Interviewer*innen vor Ort befragt wird, werden die großen Modeketten über ihre Zentralen kontaktiert.

Der Modeeinkaufsratgeber mit dem Titel BUY GOOD STUFF wird in Print im Frühjahr 2019 herausgegeben und die Ergebnisse werden auf der gleichnamigen Website (www.buygoodstuff.de) veröffentlicht. Vorbild sind die erfolgreichen öko-fairen Einkaufsführer für Köln und Düsseldorf. Das Projekt ist eine Kooperation des Netzwerks Faire Metropole Ruhr, der

Akademie Mode und Design (AMD) und Engagement Global. Die Befragung wird für Damen-, Herren- und Kinderbekleidung durchgeführt, von Outdoor-Bekleidung bis zur Designermode. Wäsche, Socken, Mützen und Schals werden ebenfalls berücksichtigt, nicht hingegen Lederwaren, Schuhe und Taschen. Kriterien sind z.B. klassische Siegel wie das GOTS, Fairtrade Cotton oder die Fair Wear Foundation, aber auch die Produktion im eigenen Atelier oder in einem Land der Europäischen Union. Second-Hand-Geschäfte werden ebenfalls mit in den Ratgeber aufgenommen.

Ziel der Befragung ist es, über fair und ökologisch produzierte Mode in Dialog zu kommen und Geschäfte mit verantwortungsvoll herstellter Bekleidung zu finden. Der BUY GOOD STUFF-Modeeinkaufsratgeber wird Verbraucher*innen über die Möglichkeiten informieren, im Ruhrgebiet fair und ökologisch produzierte Mode einzukaufen.

Zum Hintergrund

Die BUY GOOD STUFF Einkaufsratgeber machen durch ihr attraktives Design, professionelle Modefotos und vielfältige Informationen Lust auf faire und ökologische Mode. Redaktionelle Beiträge stellen faire und ökologische

Modedesigner*innen, Modelabels und Konzeptstores aus dem Ruhrgebiet vor. Weitere Beiträge berichten über die Probleme konventioneller Fertigung, die Möglichkeiten ökologischer Produktion, fairer Arbeitsbedingungen in der Modebranche sowie über die verschiedenen Facetten nachhaltigen Konsums. Eine attraktive Fotostrecke mit fairer Mode spricht modisch interessierte Konsument*innen an. Die Printausgabe wird im Frühjahr 2019 in einer Auflage von mindestens 10.000 Stück erscheinen, ebenso wird der Inhalt auf der mobilen Website www.buygoodstuff.de veröffentlicht, auf der bereits die Städte Köln und Bonn präsentiert sind, und die eine mobile Nutzung per Smart-Phone ermöglicht. Besonders praktisch sind die Shopping-Maps mit Store-Register, mit denen Kund*innen direkt zu den Geschäften finden.

Mehr Infos auch unter:

www.faire-metropole.ruhr
www.buygoodstuff.de

Kontakt:

Tatjana Krischik,
Isabell Schwarfeller:
mode@faire-metropole.ruhr

Elisabeth Hackspiel:
elisabeth.hackspiel@amdnet.de

Markus Heissler:
mheissler@kk-ekvw.de

Thomas Klein:
thomas.klein@engagement-global.de



Öko-faire Mode auch in Hamm?



The image shows a pair of blue jeans. Three rectangular labels are attached to the fabric: one on the left thigh with the FAIR TRADE logo and 'Certified Cotton' text; one on the right thigh with the FAIR WEAR FOUNDATION logo; and one on the back pocket area with the GOTS logo and 'GLOBAL ORGANIC TEXTILE STANDARD' text.

Kleider machen Leute

Britta Seifert

Kleider machen Leute. Kleidung kann den Charakter unterstreichen. Klamotten können Statements setzen. Doch muss unsere Kleidung immer neu sein? Und wohin mit den zu groß oder zu klein gewordenen Sachen oder den Schrankleichen, den Fehlkäufen? In den Altkleidersack?

Nein, es gibt zahlreiche Möglichkeiten, sowohl vor Ort als auch im World Wide Web. Da den Meisten sicherlich Spenden an karitative Einrichtungen, sowie der Einkauf auf Trödelmärkten und Secondhandläden ein Begriff ist, wird hier nicht näher darauf eingegangen.

Kleidertauschparty

Die Kleidertauschparty ist relativ neu. Hier kauft oder verkauft man die Kleidung nicht, sondern tauscht sie. Teil gegen Teil, also z.B. Hose gegen Kleid, Bluse gegen Rock, etc. Geht man zu einer Kleidertauschparty, heißt es zunächst den eigenen Schrank auszusortieren. Die aussortierten Klamotten kommen dann mit zur Party. In der Regel haben die Organisatoren dort schon Plätze vorbereitet. Entweder nach Größe oder Art der Bekleidung. Dort können die mitgebrachten Sachen abgelegt werden. Dafür darf jeder Partystand frei stöbern und sich die Sachen mitnehmen, die passen und gefallen. Bei der Kleidertauschparty befinden sich die Anziehsachen in einem Kreislauf. Der eigene Schrank quillt nicht mehr über und man hat trotzdem immer wieder neue Sachen im Schrank. Dies funktioniert sowohl in einem großen Kreis, als auch im Kleinen. So kann man auch mit seinen Freunden hin und her tauschen, sofern es grösstechnisch passt. Aber Accessoires gehen immer.

Getauscht werden kann auch Online über Kleiderkreisel.de.

„Kleiderkreisel ist eine Second-hand-Plattform, auf der du kaufen, verkaufen, tauschen und verschenken kannst. Finde coole Styles oder schenke deiner Kleidung ein zweites Leben.“ So der Slogan von Kleiderkreisel.de. Bei Kleiderkreisel muss man Mitglied werden, bevor man dort tätig werden kann. Das Nutzen der Plattform ist gebührenfrei. Auch kann man tauschen. Hierfür muss das Mitglied das Teil mit dem Tauschsymbol versehen haben, dann kann es das Mitglied anschreiben und ein Angebot machen, gegen was man gerne tauschen möchte. Wenn sich beide

einig werden, wird getauscht. Wie genau alles bei Kleiderkreisel.de funktioniert wird hier erklärt: https://www.kleiderkreisel.de/how_it_works. Es gibt nun auch Mami-kreisel.de Hier findest sich alles rund um die Schwangerschaft, Baby und Kind.



Voller Schrank – und doch nichts zum Anziehen?

In manchen Städten ist es schwierig schöne Sachen in seiner Größe zu finden. Da empfiehlt es sich dann ebenfalls online zu schauen. Einer der größten Onlineanbieter ist Upub.com. Upub gehört zur Momox GmbH, ist also kommerziell. Man muss hier kein Mitglied werden. Beim Einkaufen hat man eine riesige Auswahl an Markensachen. Bei jedem Teil steht der Zustand von neuwertig bis hin zu kleinen Schönheitsfehlern dabei. Der Versand, so wie auch der Rückversand (falls mal ein Teil nicht passt) ist kostenlos. Diesen Service merkt man jedoch am Preis. Die Sachen sind im Vergleich ca. 3 Euro teurer, was ungefähr den Rückversand deckt. Dennoch kann man hier gute Schnäppchen bekommen. Im Einkauf habe ich bisher nur gute Erfahrungen gemacht. Beim Verkaufen gibt es einen Festpreis, der richtet sich nach Marke, Teil (Hose, Rock, Bluse etc.) und deren Lagerbestand.

Man gibt an was man verkaufen möchte und Momox nennt den Preis, ist man einverstanden sendet man seine Sachen kostenlos an Momox. Der Preis liegt meistens ca. 50% bis 60% unter dem Verkaufspreis, hier merkt man das Momox kommerziell ist. Da Momox blind kauft, ist der Ausschuss schon eingerechnet. Lagerkosten und Mitarbeiter müssen ebenfalls bezahlt werden.

Der Vorteil für den Kunden ist jedoch, das man seinen Sachen schnell und ohne viel Arbeit los wird. Versucht man sie selbst über Plattformen zu verkaufen, muss



2018 fanden in Hamm bereits zwei öffentliche Kleidertauschpartys statt.

man sie fotografieren, einstellen und mitunter sehr lange warten, bis sie verkauft sind. Ich weiß wovon ich rede.



Wo gute Bücher zu Hause sind

Akzente **Buchhandlung Holota**

Oststraße 13 · Tel. 1 36 45 · Hamm · Weststraße 11 · Tel. 8 76 90

QUERBEET

Garten- und Landschaftsbau

bringt Kreativität in Ihren Garten.

Dachbegrünung
Natursteinornamentik
Planung und Beratung

Wasseranlagen
Schwimmteiche
Telefon 0 23 81 - 5 14 92

Hickmann/Wulff GbR
Im Leinenfeld 20 · 59063 Hamm

Die Reise einer Jeans – Unterrichtseinheit für Klasse 7 und 8

Claudia Kasten

Kleidung schützt uns etwa vor Kälte und Nässe, sie wärmt und bedeckt uns. Das ist der praktische Teil. Doch Kleidung ist mehr. Sie kann Ausdruck unserer Persönlichkeit sein und sie bestimmt, wie wir von Fremden wahrgenommen werden. Das ist kein neues Phänomen. „Kleider machen Leute“ ist schon eine alte Redensart. Und doch hat sich einiges verändert. Heute gilt: alles ist möglich! Und alles geht schnell. Fast Fashion ist hier das Stichwort. Es bedeutet, dass die Mode von heute, eigentlich schon die Mode von gestern ist. Gab es früher eine Frühjahrs- und Herbstkollektion, sind Kollektionen heute nur noch wenige Wochen gültig. In der Folge muss Kleidung billig sein und auch auf Haltbarkeit wird kein Wert gelegt. Doch was bedeutet das eigentlich für jene, die die Kleidung herstellen und für die Umwelt?

Mit dieser Unterrichtseinheit soll bei den Teilnehmenden das Bewusstsein für einen nachhaltigen Umgang mit Kleidung geschärft werden. Die Unterrichtseinheit wird als Block in der Schule angeboten und dauert vier Unterrichtsstunden (à 45 Min.). Dank der finanziellen Unterstützung durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen können wir die Unterrichtseinheit zu Kosten von 1 Euro pro Schüler/in anbieten.

Ablauf der Einheit

Die Unterrichtseinheit „Die Reise einer Jeans“ nimmt die Schülerinnen und Schüler (SuS) mit auf eine 50.000 km lange Reise, die eine Jeans vom Baumwollfeld bis in den Kleiderschrank durchläuft. Anhand unterschiedlicher Methoden erfahren die SuS, welche Arbeitsschritte zur Herstellung einer

Jeans notwendig sind und welcher Ressourcenverbrauch in jeder Hose steckt. Am Ende der Einheit erarbeiten die SuS Handlungsoptionen, um weiterhin modisch und chic zu sein und dennoch nachhaltig zu handeln.

In der ersten Phase überlegen sich die SuS anhand eines Aufgabenbrettels, warum trage ich Kleidung, bzw. warum ist mir Mode wichtig. Die Ergebnisse werden festgehalten und am Ende der Einheit noch einmal besprochen. Es ist nun klar, dass mit dem Thema Kleidung mehr verbunden ist, als reine Funktionalität. Auch das Einkaufsverhalten wird an dieser Stelle erstmalig festgehalten.

Im Anschluss werden die sechs Arbeitsschritte, die zur Jeansherstellung notwendig sind, erarbeitet. Dies geschieht in Gruppenarbeit. Insgesamt werden acht Expertengruppen gebildet, die sich



Schiffswrack im trocken gefallenen Aralsee.

Foto: Manfred Jansen, flickr



Die Herstellung einer Jeans birgt viele Gesundheitsgefahren.

Foto: Lu Guang/Greenpeace

mit einzelnen Schritten auseinanderzusetzen. Aufgrund der Komplexität erarbeiten zwei Gruppen den Anbau von Baumwolle, wobei sich eine Gruppe auf die Umweltbedingungen und die andere Gruppe auf die Arbeitsbedingungen konzentriert. Je eine weitere Gruppe erarbeitet die Themenfelder Spinnen von Baumwolle, Färben, Weben, Nähen und Veredeln. Eine achte Gruppe setzt sich mit verschiedenen Kleidersiegeln auseinander. Allen Gruppen werden neben Texten und Aufgabenzetteln weitere Materialien zur Verfügung gestellt.

Nach der Gruppenphase wird gemeinsam die Wertschöpfungskette in der Jeansproduktion erarbeitet. Hierfür halten alle Expertengruppen Kurzvorträge. In den Vorträgen sind sie aufgefordert u. a. auf die jeweiligen Produktionsorte, Ressourcenverbrauch, Arbeitsbedingungen sowie mögliche oder tatsächliche Umweltgefahren einzugehen. Gruppe acht stellt die wichtigsten Kleidersiegel vor und erklärt, welches Siegel welchen Produktionsschritt abdeckt.

Anhand einer zerteilten Jeans in verschiedenen Größen und Kar-

ten, auf denen verschiedene Akteure vermerkt sind, überlegen die SuS nun, wer in der Produktionskette wie viel verdient. Sie diskutieren darüber, ob dies gerecht ist. Anhand der zerteilten Jeans erfahren sie optisch die Ungleichheiten.

Nachdem über die „Gewinner“ und „Verlierer“ in der Wertschöpfungskette gesprochen wurde, findet ein Brainstorming zu den wahren Kosten einer Jeans statt. Die SuS überlegen dabei, welchen Kosten wir tatsächlich zahlen und welche Kosten (Umwelt, Menschenrechte) nicht im Preis einer Jeans auftauchen.

Mit dem Wissen über Transportwege, Ressourcenverbrauch, Umweltverschmutzungen und Menschenrechtsverletzungen, überarbeiten die SuS den Fragebogen aus der ersten Phase noch einmal. Es bleibt Zeit, sich damit auseinanderzusetzen, ob es den SuS wichtig ist, das eigene Verhalten ggf. zu verändern. Die Antwortergebnisse aus Phase 1 und Phase 2 werden verglichen. Im Anschluss überlegen die SuS gemeinsam, welche Handlungsoptionen es gibt. Die Referentin / der Referent unterstützt die SuS durch

Fragestellungen und Positivbeispiele. So kann z. B. überlegt werden, ob an der Schule mal eine Kleidertauschparty stattfindet oder ein Second Hand Markt. Auch die Möglichkeiten, Mitschüler/innen und Eltern über das Thema zu informieren und Wünsche und Forderungen gegenüber dem Handel deutlich zu machen, sind Teil dieser Einheit.

Zielgruppe:

Klassen 7 und 8 aller Schulformen.

Dauer:

4 Unterrichtsstunden
à 45 Minuten

Kosten:

1 Euro pro Schüler/in

Anmeldung:

kasten@fuge-hamm.de



Reise einer Jeans

Die Ausstellung eignet sich zur Einführung in das Thema nachhaltige Bekleidung. Sie kann alleinstehend oder als Mitmach-Ausstellung genutzt werden. Die Ausstellung kann kostenfrei (gegen Portogebühren) bei FUgE entliehen werden. Richten Sie Ihre Anfrage bitte an fuge@fuge-hamm.de.

„Die Reise einer Jeans“ als Mitmach-Ausstellung

Die Reise einer Jeans beschreibt den rund 50.000 km langen Weg vom Baumwollfeld bis in den Kleiderschrank. Hierbei wird der Blick vor allem auf soziale Aspekte bei den einzelnen Arbeitsschritten sowie auf mögliche und tatsächliche Umweltgefahren gelenkt.

Die Ausstellung besteht aus 14 Roll-Ups, die die verschiedenen Arbeitsschritte beleuchten.

Die unter „Mitmach-Ausstellung“ genannten Gegenstände können kostenfrei (gegen Portogebühren) bei FUgE entliehen wer-

den. Richten Sie Ihre Anfrage bitte an fuge@fuge-hamm.de.

Zusätzlich benötigt werden:

- Blaue und weiße Baumwolle
- Materialien zum Färben
- Alte Jeans als Stoff zum Nähen
- Nähmaschine oder Nadel und Faden
- Stofffarben, Aufnäher etc.

Mehr Informationen zur Ausstellung finden Sie unter:
<https://fuge-hamm.org/portfolio/reise-einer-jeans/>



Anzahl Roll-Ups	Thema	Mitmach-Ausstellung
1	Titel der Ausstellung	
3	Baumwolle	Baumwolloden und -kapseln zum Fühlen
1	Spinnen	
1	Färben	Anleitung Färben mit Naturfarben
1	Weben	
3	Schul-Webrahmen	
2	Nähen	Ideen zum Nähen mit Jeansresten
1	Veredeln	Ideen zum Gestalten der neu genähten Dinge
1	Wer verdient was?	Eine zerteilte Jeans, die das Einkommen verschiedener Beteiligter symbolisiert
3	Nachhaltigkeit	

Bioland-Hof
Holtschulte
Frische direkt vom Hof.

HUBERTUS HOLTSCHULTE
Osterfeld 4 · 59514 Welver-Illingen
Tel. (01 60) 94 95 11 95 · Fax (023 84) 91 12 43
E-Mail: holtschulte@t-online.de · www.bioland-holtschulte.de

HOFVERKAUF nach telefonischer Absprache

WOCHEMÄRKTE: Dienstag, Donnerstag 7.30–14.00 Uhr,
Samstag 7.00–14.30 Uhr an der Pauluskirche

Lieferplan der Abokiste:

Dienstag: Hamm-Osten, Mitte, Süden, Berge, Rhynern
Mittwoch: Lohäuserholz, Pelkum, Herringen, Bockum-Hövel,
Heessen



Kristin Schölermann
MEDIENDESIGN

Alle Drucksachen: LAYOUT • GESTALTUNG
BILDBEARBEITUNG • LOGOENTWURF • DRUCK

Sonderkonditionen für
Existenzgründer und Vereine

Kentroper Weg 64 · 59063 Hamm

Telefon (023 81) 4 36 27 86

E-Mail info@schoelermann-mediendesign.de
Internet www.schoelermann-mediendesign.de

Gemeinsam besser bechern

Claudia Kasten

Aus unserem Alltag ist der Kaffee für Unterwegs kaum noch wegzudenken. 89 Einwegbecher werden in nur einer Sekunde in Deutschland gefüllt und nach wenigen Minuten entsorgt. Hochgerechnet auf eine Stunde sind es immerhin 320.000 Becher, wie die Deutsche Umwelthilfe recherchiert hat. Eine kaum vorstellbare Menge. Wie viele Becher davon in Hamm benutzt werden, weiß niemand so genau. Doch es sind viele. Zu viele, meinen das Umweltamt und das Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung (FUGE). Im Auftrag des Umweltamtes recherchierte FUGE, welche Mehrwegsysteme es in Deutschland gibt und wo die Vorteile und Nachteile liegen. Am Ende fiel

die Wahl auf ein bekanntes System, wie es die Menschen von vielen öffentlichen Festen kennen. Für den gefüllten Becher zahlen sie 1 Euro Pfand. Bei Rückgabe des Bechers bekommen sie ihr Geld zurück. Dabei ist eine bundesweite Rückgabe bei teilnehmenden Geschäften möglich.

Am 23. September fiel der offizielle Startschuss zum Mehrweg-Pfandsystem in Hamm. Die Becher werden von der Firma ReCup in den Umlauf gebracht und in Deutschland hergestellt. Sie sind aus Polypropylen (PP) und können zu 100% recycelt werden. Erste Erfahrungen zeigen, dass sie mindestens 500 Spülgänge durchhalten. Zum Start des neuen Systems wird es die ReCups im Tierpark, der Maxigastro, dem Café Mare, dem Kurhaus, bei Veganalina, der Mensa der Marienschule und des Franziskus Berufskollegs sowie Emptings Backstube geben. Wer sich weiter informieren oder ebenfalls Becher anbieten möchte,



kann sich unter www.recup.de informieren.

Derzeit werden noch „neutrale“ Becher in Hamm eingesetzt. Das Ziel ist jedoch, im kommenden Jahr auch mit Bechern, die eine Hamm-Silhouette tragen, an den Start zu gehen und sich damit in die Reihe anderer Großstädte wie München, Berlin oder Hamburg einzureihen. Wichtigste Voraussetzung für die Hamm-Becher ist jedoch, dass die Becher sowohl von Kunden als auch Gastronomen angenommen werden. Sobald über 10.000 ReCup-Becher in Hamm im Umlauf sind, kann dann auch der Traum vom eigenen Stadtbecher erfüllt werden.



Foto: Westfälischer Anzeiger/Reiner Mross

Auftakt im September mit Gastronomen und Umweltamt.

Aluminium – Fluch oder Segen?

**Geringes Gewicht, leichte Verarbeitbarkeit und Stabilität.
Das Aluminium ist heute überall anwesend**

Teil I

Guilherme Miranda

Der Name Aluminium stammt aus dem lateinischen alumen, der früheren Bezeichnung für Alaun (Tonerdesalze). Das Metall wurde in oxidiertener Form Anfang des 19. Jahrhunderts als unbekanntes Element identifiziert und Jahre später, 1850, für die industrielle Nutzung auf der Pariser Weltausstellung erstmalig vorgestellt – „Silber aus Lehm“ – die ersten Aluminiumbarren sorgten dabei für Bewunderung. Gewonnen wird es heute aus dem Sedimentgestein Bauxit, das im Jahr 1821 in der französischen Stadt Les Baux entdeckt wurde. Aluminium ist das dritthäufigste Element in der Erdkruste und ist überwiegend in den Regenwäldern um die Äquatorlinie gelagert. Um das Aluminium aus dem Bauxiterz herauszubekommen, wird dieser gemahlen und u. a. mit Ätznatron gewaschen. Nach Einsatz von Druck, Hitze und anderen chemischen Zusätzen entstehen aus vier Tonnen Bauxit zwei Tonnen des Zwischenproduktes Aluminat (Aluminumoxid), das anschließend durch Elektrolyse eine Tonne Aluminium erzeugt. Wenn im Jahr 1900 siebentausend Tonnen produziert wurden, erreichte man in der Nachkriegszeit die Menge von 1,5 Mio. Tonnen und heute sogar jährliche 60 Mio. Tonnen.

Der Werkstoff wird immer beliebter und ersetzt in vielen Bereichen das immer noch meistverbreitete Metall Stahl. Wegen seines geringen Gewichtes, seiner Korrosionsbeständigkeit und der guten Leitfähigkeit für Strom und Wärme eignet sich das Leichtmetall für unterschiedlichste Anwendungen. Es wird hauptsächlich im Transportwesen, in der Bauwirtschaft und in der Verpackungsindustrie eingesetzt. Karosserien, Großbauteile, Fassaden, Dächer, Fenster, Folien, Tuben, Behälter und Aerosoldosen im Verpackungssektor sind einige Beispiele für

seine praktische Verwendung. Deutschland ist mit 40 Kg pro Kopf und einem Anteil von 10 % der weltweit zweitgrößte Konsument des erzeugten Aluminiums.

Bei der Primärproduktion von Aluminium werden pro Kilogramm 17 kWh benötigt. Durch das Recyceln kann bis zu 95 % Energie eingespart werden. Während Pfanddosen gute Wiederverwertungsraten erreichen, sind diese bei anderen Verpackungen erheblich niedriger. Trotz Entwicklungen im Recyclingsystem haben Verpackungsprodukte eine geringere Recyclingquote, da sie oft im Restmüll landen oder als Verbundmaterialien (mit Kunststoff) daherkommen und somit in den Abfallbehandlungsanlagen nur schwer zu trennen sind. Da das meiste Verpackungsaluminium nicht in Form von Pfanddosen, sondern als Folien in den Haushalten vorkommt, bleibt in Deutschland die Recyclingquote sehr niedrig. In Brasilien können dank der Kooperativen der Müllsampler 86 % der Alu-Dosen recycelt werden. Ein tatsächlicher Kreislauf findet dabei nicht statt, da bei der Dosenherstellung fast nur Primäralsinium verwendet wird. Recyclingaluminium kommt hauptsächlich in der Bau- und der Fahrzeugindustrie zum Einsatz, was den allgemeinen Durchschnitt der Alu-Recyclingquote augenscheinlich erhöht.

Im Transportwesen könnte der hohe Strombedarf langfristig durch die Treibstoffersparnis bei leichteren Fahrzeugen kompensiert werden. Der Aluminiumanteil in PKWs ist heute fast drei Mal höher als vor 20 Jahren – doch leider sind die Autos insgesamt doppelt so schwer wie früher, insbesondere die zurzeit beliebten SUVs. Ein weiteres typisches Beispiel für den sinnlosen Einsatz des Metalls wird bei den Alu-Kaffeekapseln deutlich, bei denen jähr-

lich in Deutschland 5.000 Tonnen Primäralsinium benötigt werden. Studien des brasilianischen Bergbauamtes und des US-amerikanischen geologischen Dienstes prognostizieren bis 2025 die Verdoppelung des Aluminiumkonsums.

Tatsächlich liefert das Metall einen wunderbaren Werkstoff für unseren Alltag. Und gerade wegen seiner Funktionalität ist es besonders wichtig, die Hintergründe seiner Produktionskette zu analysieren. Hier wird deutlich, dass eine ressourcenschonende Kreislaufwirtschaft und ein bewusster Lebensstil – im Sinne der Suffizienz – nicht nur eine Aufgabe der Verbraucher (oder Bürger), sondern eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung ist.



Die Vorteile des Aluminiums sind noch ungerecht verteilt – Yolanda, 47 Jahre, „Spezialist für Recyclingmaterial“ in Rio de Janeiro in ihrer Arbeit auf der Mülldeponie: „Keine Ahnung wie diese Radkappen hier gelandet sind. Ich bin nie in so einem Luxuswagen gefahren. Für uns Armen muss der Bus reichen.“

Foto: Micha Ende

Aluminium – Fluch oder Segen?

Schlechte Ökobilanz und soziale Folgen.

Aluminium als mehr als wertvoll!

Guilherme Miranda



Verschiedene Organisationen veröffentlichten in den letzten Jahren Studien zur Ökobilanz und den Folgen der Aluminiumherstellung. Das Worldwatch Institute klassifizierte 1992 die Aluminiumverhüttung als eine der umweltschädlichsten Aktivitäten der Menschheit. Seitdem gab es aus der Industrie Verpflichtungen mit Umwelt- und Menschenrechtsstandards, die leider noch viel Verbesserungspotenzial haben. Neben Brasilien sind Australien, China, Guinea und Jamaika die größten Bauxit Produzenten der Welt. Doch auch andere ärmere Regionen wie Surinam, Venezuela, Guyana und Ghana verzeichnen hohe Abbau mengen. Im Vergleich zum Stahl verbraucht die Alu-Primärproduktion das fünfzehnfache an erneuerbaren Ressourcen und ist allein für einen relativ hohen Anteil des globalen Stromverbrauchs verantwortlich. Der erforderliche Strom wird überwiegend aus Kohle- und Wasserkraftwerken gewonnen, die erhebliche Mengen an Treibhaus-

gasen ausstoßen. Für den Bau der Staudämme bezahlen wiederum die Steuerzahler der betroffenen Länder, da oft die Regierungen die Großprojekte mit großzügigen Subventionen unterstützen. Zudem sind die Menschen in den Abbau regionen von der Wertschöpfung weitgehend abgekoppelt. Die Aluminiumhütten befinden sich zum großen Teil in den ärmeren Entwicklungsländern oder zum Beispiel in Kanada und Russland. Aber vor allem kommt das brasiliatische Zwischenprodukt Aluminat nach Island, wo Strom noch „billig“ erzeugt werden kann. Mittlerweile haben die großen Verbraucherländer wie Japan und Deutschland die Verhüttungswerke ins Ausland verlagert.

Ende der 1970er wurde das Bauxit im östlichen Bereich des brasilianischen Regenwalds entdeckt und durch das entwicklungsversprechende Projekt Grande Carajás abgebaut – u. a. auch Gold und Eisenerz sollten in der Region abgebaut werden. Als

großes Entwicklungsprogramm waren zahlreiche Infrastrukturprojekte vorgesehen, auch wenn sie hauptsächlich für den Transport der Erze geplant wurden. Einige der Hauptakteure dabei waren die Weltbank, die Europäische Union und die deutsche KfW. Brasilien brauchte Divisen und die Industrieländer die Rohstoffe – bis dahin sind die Interessen Brasiliens mit denen der Importeure gut vereinbar, da fast die ganze Produktion von Aluminium bzw. Aluminat ins Ausland exportiert wird. Die im Land aktiven Konzerne befinden sich überwiegend in ausländischer Hand. In absoluten Zahlen hat die Branche sicherlich riesige Steuereinahmen für die Nationalregierung gebracht. Aber während in Brasilien 3 % des Bauxitpreises mit Förderabgabe besteuert wird, sind es in Australien beispielsweise 10 %. Damit sehen die Kommunen und ihre lokale Bevölkerung am Ende nur einen Bruchteil der Vorteile – behalten aber dafür die Folgen.

Um den extrem intensiven Energiebedarf zu decken, wurde 1980 das Wasserkraftwerk von Tucurú errichtet, dessen Stausee eine Fläche so groß wie das Saarland überflutete und zahlreichen Menschen ihre Heimat sowie Tieren den Lebensraum nahm. Im Jahr 2010 spitzten sich die Konflikte um den seit 1976 geplanten Stausee von Belo Monte, der weitere wertvolle Regenwaldflächen überflutete und Kleinbauern, Fischer und indigene Gemeinschaften vertrieb. Wenn dabei auf der einen Seite einige neue Arbeitsplätze entstanden waren, ist auf der anderen Seite mit der Zerstörung von Natur und traditionellen Lebensweisen zu rechnen. Für eine Tonne Aluminium bleiben 1,4 Tonnen giftiger Rotschlamm als Abfall übrig,



Bild von der Gegend um die Giftschlamm-Ausbreitung in Ungarn. Das Aluminiumwerk erscheint am rechten Bildrand und enthält sowohl leuchtend blaue als auch ziegelrote Auffangbecken. Der Schlamm bildet einen rot-oranefarbenen Streifen, der westlich von der Anlage verläuft. Diese Ansicht zeigt die Ausdünnung, die sich aber über mehrere Kilometer westlich ausbreitet.

Foto: NASA

der in künstliche Abfangbecken gepumpt wird. Das Problem bei solchen Anlagen ist bekannt – un dichte Wände, verschmutztes Sickerwasser und Abbruchgefahr. Diese Teiche stellen auf unbestimmter Zeit eine Bedrohung für die Bewohner dar. Zudem gelangt das Material immer wieder in die Gewässer und ins Ackerland. Nur einige Kilometer von Hamm entfernt ist auf dem Firmengelände von Remondis ein ähnliches Ablagerungsareal der ehemaligen Bauxittraffinerie. Die Fläche ist aufwendig verdichtet und wird eng überwacht. Seit längerem suchen Wissenschaftler nach Lösungen, wie das Material weiterverwendet und damit unschädlich gemacht werden kann.

Die Bewohner des Regenwalds – indigene Völker, Fischer und Sammler haben sich an das Ökosystem angepasst und können dieses ohne Zerstörung nutzen. Sie leben zum Teil schon seit Tausend Jahren in ihrem Territorium und müssen sich heute trotzdem aufgrund der Expansion der Minen für ihre Landrechte kämpfen. Und dies, obwohl ihnen durch internationale Konventionen dieses Recht zugesprochen wird. Auch die Quilombolas-Gemeinschaften, Siedlungen der Nachfahren geflohener afrikanischer Sklaven, haben in der brasilianischen Verfassung garantierte Rechte auf ihre Siedlungsgebiete. Im Amazonas haben auch die Kautschukzapfer „Sammelreservate“ für ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten gesichert bekommen. Doch die Wirtschaftsweisen dieser Menschen sind in der Öffentlichkeit oft unbekannt und ihre Stimme wird gegen die Macht der Großkonzerne kaum beachtet. Um zu verhindern, dass sie durch exportorientierte Großprojekte nicht komplett verschwinden, sind diese Gemeinschaften meistens auf externe Unterstützung von internationalen Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen angewiesen. Sie bilden Bündnisse, um die Öffentlichkeit auf die Missstände aufmerksam zu machen und politischen Druck zu erzeugen.

In den Bundesstaaten Amazo-



Barcarena: Ausgelaufener Rotschlamm aus der Bauxittraffinerie in der Stadt Barcarena (Brasilien) im Frühjahr 2018. In den FUgE-News 1/2018 haben Dr. Fatheuer und Christian Russau Details über das Problem mit den Umweltvorschriften am Werk berichtet.

Foto: Brasilian Report

nas und Pará müssen im Jahr mehr als 400 Hektar Regelwald für die Bauxitminen weichen. Da das Bauxitvorkommen im Durchschnitt nur fünf Meter unterhalb des Mutterbodens liegt, müssen große Waldflächen wieder rekultiviert werden. Trotz relativ schneller Aufforstung, kann der einmal gerodete Wald und der darunter ausgewühlte Boden nur sehr gering die Kraft ihrer ursprünglichen Ökosystemdienstleistung wieder anbieten. Mit seiner Biodiversität, die Lebensraum für Mensch und Tier bietet, ist der Amazonas Regenwald auch für die Medizin und Ernährung wichtig. Zudem übernimmt er Wasser- und Klimaregulationsfunktionen und speichert Kohlendioxid für den gesamten Planeten. Die Waldfunktionen des Amazonas haben damit nicht nur eine regionale Bedeutung, sondern sie spielen für das ganze Erdsystem eine lebenswichtige Rolle. Aber auch seine Erze und Metalle sind bei den weltweiten Produktionsketten sehr begehrte.

Für eine zukunftsfähige Entwicklung ist es zwingend notwendig, dass die internationale Gemeinschaft – Politik, Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft – den

Schutz der tropischen Regenwälder ernster nimmt. Wertstoffe wie das Aluminium müssen aus sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Gründen bewusster genutzt werden. Dies bedeutet, dass schon Planungen zum Ausbau von Bauxit und der Aluminiumproduktion stärker mit Nachhaltigkeitszielen übereinstimmen müssen. Gemeinsam sollten Nichtregierungsorganisationen und lokale Bewegungen Menschenrechte und demokratische Partizipationsmöglichkeiten stärken sowie eine ökologisch zukunftsfähige Lebensweise vermitteln und fördern. Um dies zu erreichen sollten Alle auf beiden Seiten des Atlantiks nach neuen Alternativen für Herstellung, Konsum und Entsorgung von Materialien und Produkten suchen. Das heute existierende Modell unserer Wettbewerfsellschaft ist schlicht indiskutabel und dekadent.

Unser alltäglicher Müll: Folgen der Wegwerfgesellschaft für Brasilien und Deutschland



Gefördert von Engagement Global im Auftrag des
Bundesministerium für
Wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Brasilien – Brennpunkt der weltweiten Zellstoffexpansion

Monika Nolle (ARA e.V.)

Im September 2015 veröffentlichte das globale Papiernetzwerk EPN (Environmental Paper Network), dem 145 Organisationen aus der ganzen Welt angehören, die Studie „Mapping Pulp Mill Expansion – Risks and Recommendations“. Diese vermittelte einen Überblick über die weltweit geplante Expansion der Zellstoffproduktion und wies auf die möglichen kritischen Auswirkungen dieser Projekte auf bedrohte Lebensräume, Umwelt und lokale Gemeinschaften hin. Die Studie enthielt vor allem auch Empfehlungen für Produzenten, Investoren, politische Entscheidungsträger und große Papierhändler. EPN arbeitet seitdem intensiv und erfolgreich daran, Finanzierungen von kritischen Zellstoffwerken zu verhindern oder zu beeinflussen und hat dafür so genannte ‚Red Lines‘ aufgestellt, die Investoren bei der Vergabe von Krediten an Unternehmen berücksichtigen sollten.

Zellstoffexpansion in Brasilien wird auf allen Ebenen begünstigt

Die Studie zur Zellstoffexpansion machte deutlich, dass Brasilien das Land mit der größten Expansionsrate weltweit in Sachen Zell-



Eukalyptus wird schon nach 5-7 Jahren geerntet.

stoffproduktion ist. In den letzten zehn Jahren hat Brasilien seine Kapazität im Durchschnitt um 1 Million Tonnen pro Jahr erhöht – und laut Prognosen soll diese Steigerungsrate auch in den nächsten Jahren beibehalten werden. Seit Ende der 1990er Jahre mit dem Anbau von Eukalyptus in Brasilien begonnen wurde, ist das Land zu dem nach den USA zweitgrößten Produzenten von Zellstoff und dem achtgrößten von Papier aufgestiegen. In den letzten 20 Jahren hat sich die Produktion von Zellstoff mehr als verdreifacht und lag 2017 bei 19,5 Mio. t (von de-

nen zwei Dritteln exportiert werden). Im gleichen Zeitraum ist die Produktion von Papier von 6,2 auf 10,5 Mio. t pro Jahr angestiegen (hiervon werden rund 20 Prozent exportiert). Für uns in Deutschland ist Brasilien in den vergangenen 10 Jahren zum Hauptlieferant von Zellstoff geworden – 2017 importierten wir über 1,1 Millionen Tonnen, was einem Drittel des eingesetzten Rohstoffs hier bei uns entspricht.

Eukalyptusbäume wachsen in Brasilien durch das tropische oder subtropische Klima extrem schnell und können nach fünf bis sieben Jahren geerntet werden, während Bäume in gemäßigten Breiten für den gleichen Holzzuwachs eher 70 Jahre brauchen. Dies macht Brasilien zu einem sehr beliebten Land für die Ausdehnung der Zellstoffproduktion. Darüber hinaus konnte die Industrie dort immer auf großzügige Mittel der brasilianischen Entwicklungsbank BNDES zählen. In den letzten Jahren hat sich die Zellstoffindustrie für die BNDES zu einem Hauptsektor bezüglich Investitionen entwickelt. Zusätzlich wird dieser Sektor durch Steuersenkungen begünstigt, und in einigen Fällen gibt es darüber hinaus Ausnahmen von der Verpflichtung, Umweltverträglichkeitsprüfungen



Unter den Kronen des Eukalyptus wächst fast nichts.

für geplante Plantagen durchzuführen. Auch existiert eine parlamentarische Fraktion, die die Ausdehnung von Plantagen unterstützt und immer gerne bereit ist, die gesetzlichen Regeln dafür zu lockern.

Grenzen der Ausdehnung

Brasiliens Zellstofffabriken wurden in der Vergangenheit im Süden und Südosten des Landes in der Nähe der Küste errichtet. Diese am stärksten industrialisierte Zone Brasiliens liegt in der Nähe von Exporthäfen und ist eine Region mit fruchtbarem Land. Die Erweiterungsmöglichkeiten sind hier jedoch begrenzt, und daher sind Unternehmen auf der Suche nach neuen Regionen. Die zwei neuen Hauptgebiete für neue Erweiterungen in der Zellstoffproduktion sind der Osten von Mato Grosso do Sul

und die Gegend östlich des Amazonas-Gebietes. Beide Regionen sind relativ arm, was Land und Arbeitskräfte billig macht und Politiker hier deshalb sehr offen für Investitionen. Die Zivilgesellschaft ist in beiden Regionen schwach organisiert, was vielleicht erklärt, warum hier relativ wenig Protest gegen die Pläne und Projekte der Zellstoffkonzerne stattgefunden hat. Fehlender Protest heißt jedoch nicht, dass es hier dadurch keine Risiken und negativen Auswirkungen gibt.

Region Três Lagoas will „Weltmetropole des Zellstoffproduktion“ werden

Bis 2019 wird diese Region in Mato Grosso do Sul die Produktion von Zellstoff innerhalb von nur 10 Jahren auf eine Kapazität von 7,25 Mio. Tonnen gesteigert haben.

2009 eröffnete Fibria in Três Lagoas die erste Zellstofffabrik mit einer Kapazität von 1,2 Millionen Tonnen. Drei Jahre später erhöhte Eldorado diese Kapazität um 1,5 Millionen, als es nur 50 km stromaufwärts von Fibria ein neues Werk errichtete. Dann kündigten beide Unternehmen Expansionspläne an, die ihre ursprüngliche Kapazität mehr als verdoppeln und die 2017 (Fibria) und 2019 (Eldorado) in Produktion gehen sollten. Darüber hinaus gründete ein ehemaliger Direktor von Eldorado ein drittes Unternehmen, CRPE, und kündigte Pläne an, ein fünftes Zellstoffwerk nur 200 km westlich zu bauen. Damit wird die Produktion bis 2020 um weitere 2,2 Millionen Tonnen Zellstoff erweitert, wodurch sich die Gesamtkapazität in der Region auf fast 10 Millionen erhöhen würde.

Brasilien – Folgen der Zellstoffproduktion für Menschen und Umwelt

Monika Nolle (ARA e.V.)

Zellstoffwerke haben erhebliche soziale und ökologische Auswirkungen – einerseits, weil sie riesige Flächen an Plantagen benötigen, um die Werke mit Holz zu füttern, und andererseits wegen der bei der Zellstoffherstellung verwendeten Chemikalien, die zum Teil in die Umwelt gelangen. Die Fabriken benötigen für jede Million Tonnen produzierten Zellstoff etwa 100.000 Hektar Eukalyptusplantagen. Um die Wirtschaftlichkeit zu erhöhen, sollten die Plantagen möglichst in der Nähe der Fabriken angelegt werden – was bedeutet, dass es in der Region Três Lagoas eine starke Konzentration von Eukalyptusplantagen gibt. Dies hat große Auswirkungen auf die Biodiversität, die Bodenqualität und die Verfügbarkeit von Wasser. In diesen Plantagen werden auch große Mengen an Pestiziden und Düngemitteln verwendet, manchmal durch Sprühen aus der Luft,

was die Umwelt verpestet, die Gesundheit der in der Nähe lebenden Menschen beeinträchtigt und die landwirtschaftlichen Anbauflächen langfristig vergiftet. Abgesehen davon führt das Anlegen dieser großflächigen Plantagen zu einer immer stärkeren Landflucht, da nur noch wenig Land für Kleinbauern zur Verfügung steht und durch

die Plantagen nur sehr wenige Arbeitsplätze geschaffen werden.

Auswirkungen werden verschleiert

Die Auswirkungen dieser Plantagen werden im Genehmigungsprozess nicht berücksichtigt. Tatsächlich werden nicht einmal die Auswirkungen der für jedes



Kleinbauer beklagt Zerstörung für Eukalyptus.

einzelne Zellstoffwerk erforderlichen Plantagen berücksichtigt, da der Bundesstaat Mato Gross die Gründung von Plantagen auf sogenannten „degradierten Flächen“ von Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP) befreit hat – mit dem Argument, dass sie Erosion verhindern und zur Bekämpfung des Klimawandels beitragen. Wenn sie jedoch von einer UVP ausgenommen werden, gibt es keine Analyse, ob diese Behauptungen tatsächlich stimmen und wie groß im Vergleich die negativen Auswirkungen sind, die durch die Plantagen verursacht werden. Es gibt auch keine Analyse der indirekten Waldzerstörung, die durch die Errichtung der Plantagen verursacht wurde, obwohl dies den Viehsektor zwangsläufig in Regionen mit einer natürlichen Vegetation verdrängt. Auch gibt es weder Folgenabschätzungen noch Transparenz bei der Faserbeschaffung. Der FSC (Forest Stewardship Council), der die Betriebe zertifiziert, veröffentlicht nur Listen mit den Namen der Farmen, gibt dabei jedoch keine genauen Standorte an. Die staatliche Umweltbehörde ist eigentlich gesetzlich

verpflichtet, die geografischen Karten aller Farmen innerhalb des Staates zu veröffentlichen, hat dies jedoch bisher nicht getan. Dadurch kann die Zivilgesellschaft nicht kontrollieren, ob Umweltbestimmungen eingehalten werden, einschließlich der Erhaltung von 20 Prozent jedes Grundstücks, das nicht bepflanzt werden darf und der nötigen Maßnahmen bzgl. Gewässerschutz.

Es gibt auch keine Analyse der Auswirkungen von fünf großen Zellstoffwerken in demselben hydrographischen Becken. Die Abwässer der Fabriken von Fibria, Eldorado und CRPE werden alleamt direkt in den Fluss Paraná eingeleitet. Alle Fabriken produzieren nach der ECF-Technologie (ECF = elementary chlorine free), einer Bleichmethode, bei der zwar kein elementares Chlor eingesetzt wird, aber immerhin chlorhaltige Produkte verwendet und Dioxine in die Umwelt abgegeben werden. Dioxin, selbst wenn nur in winzigen Mengen freigesetzt, akkumuliert in der Nahrungskette und erreicht seine höchste Konzentration beim Menschen, wo es zunehmend mit Krebserkrankungen sowie endokrinen, reproduktiven, nervösen und Immunsystem-Schädigungen in Verbindung gebracht wird. Da die Abwässer in einen Fluss eingeleitet werden, der mehrere Staaten durchfließt – die Auswirkungen also mehr als einen Staat betreffen – müssten sie von der staatlichen Umweltbehörde IBAMA kontrolliert und genehmigt werden. Dies geschah jedoch nicht.

Wer protestiert, wird eingeschüchtert

Arbeiter, die Erntemaschinen auf den Plantagen bedienen, gaben an, dass sie entlassen worden seien, als sie begonnen hätten, sich für bessere Arbeitsbedingungen einzusetzen. Und Professoren an einer Bundesuniversität beklagten, sowohl Kollegen als auch örtliche Regierungsbeamte hätten sie eingeschüchtert, als sie, nachdem sie durch kritische Anfragen von Organisationen aus Deutschland darauf aufmerksam gemacht wur-

den, auf die Auswirkungen der Zellstoffexpansion in der Region hingewiesen hätten. Ihnen wurde auch der Zugang zu den Zellstofffabriken für Forschungszwecke untersagt. Bedenklich ist ebenfalls, dass der Wahlkampf eines Bürgermeisters von den Zellstofffabriken finanziert wurde. Dieser Kontext gibt den Betroffenen das Gefühl, dass es keinen Sinn hat zu protestieren, da ihre Bedenken entweder nicht gehört werden oder sie danach Repressalien ausgesetzt sind. Hinzu kommt, dass es in der Region nur wenige Beschäftigungsmöglichkeiten gibt, was den Druck zusätzlich erhöht.

Falsche Entwicklung

Ein weiteres neues Expansionsgebiet für die Zellstoffindustrie ist der Nordosten Brasiliens, wo das Amazonasgebiet in den Cerrado übergeht. Obwohl die neuen Pläne derzeit alle auf Eis liegen und möglicherweise annulliert werden, ist die Region für die Ausweitung des Zellstoffsektors sehr attraktiv, da es sich um eine traditionell arme Region handelt, in der Land noch relativ billig ist. Wie in der Region Três Lagoas hoffen die lokalen und regionalen Gebietskörperschaften auf Investitionen und bieten Steuersenkungen an. Die Bundesregierung investiert auch kräftig in die Entwicklung der Infrastruktur der Region, damit eine Ansiedlung für Unternehmen attraktiver wird. Im Gegensatz zur Region Três Lagoas ist die Region jedoch von ländlichen Gemeinden dicht besiedelt.

Viele dieser Gemeinden sind Quilombos, Siedlungen der Nachkommen von Sklaven, die sich vor mehr als einem Jahrhundert hier angesiedelt haben. Diese und andere Gemeinden nutzen ihr Land im Allgemeinen seit Generationen gemeinsam, haben jedoch oft keine Landtitel. Aufgrund der fehlenden Rechtsgrundlagen für Landtitel ist Landgrabbing in dieser Region eine weit verbreitete Praxis. Dies hat bereits zu starken Konflikten zwischen den Bewohnern und Firmen geführt.



Indigene protestieren gegen Erweiterung von Eukalyptusplantagen.

Fotos: Peter Gerhardt

Planet Gericinó

– Vom Müll leben



Impressionen unserer Ausstellung in der Galerie des Hammer Künstlerbundes (hkb)

Das Bauxit-Abbau-Modell veranschaulichte die Gefahren, die beim Alu-Rohstoff entstehen.



*Fotograf Micha Ende bei der Finissage.
Seine Bilder beeindruckten die Besucher nachhaltig.*



Projektleiter Guilherme Miranda erklärt am Modell, wie unterschiedlich der ökologische Fußabdruck schon beim Kaffeetrinken sein kann.



*Die Ausstellung bot vieles zum Entdecken.
Dabei wurden alle Sinne gefordert.*



*Bei der Finissage trafen noch einmal viele Referenten und Besucher bei einem schönen Ausklang.
Anschließend gingen Teile der Ausstellung weiter in die VHS Werl.*

Ex und hopp – die Folgen unserer Wegwerfgesellschaft in Brasilien und Deutschland

Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe 1

Die weltweit täglich entstehende Abfallmenge ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit, besonders für Deutschland. Mit dem Projekt „Unser alltäglicher Müll: die Folgen der Wegwerfgesellschaft für Brasilien und Deutschland“ wollen wir Entwicklungspolitische Themen in die Mitte der Gesellschaft bringen. Hierzu ist besonders wichtig, dass unsere Kinder und Jugendlichen über die individuelle Verantwortung für die kollektive Aufgabe reflektieren. So müssen sie sich später nicht mühsamen Umgewöhnen – wie es bei Erwachsenen oft der Fall ist. Auf eine lockere Art und Weise können die Themen im schulischen Umfeld bearbeitet werden, sodass man am Schluss zum weiteren Handeln motiviert wird. So vielversprechend und idealistisch es klingt, so groß sind die Herausforderungen. Bei sich selbst oder innerhalb des eigenen Bekanntenkreises beobachtet man immer wieder ähnlichen Vorgänge, die auch durch Statistiken bestätigt

werden: regelmäßige Einwegverpackungen, aufwendige Umverpackungen, billige Produkte mit zu geringer Lebensdauer, Fehlkäufe und impulsgetriebener Konsum vergrößern die urbanen Abfallberge. Oft ist es das Ergebnis der heutigen hektischen Routine vieler Menschen, der gefühlten Zeitknappheit, Mangel an Information und der Marketingkampagnen, die uns materielle Bedürfnisse zuschreiben. Im alltäglichen Automatikmodus denkt man oft zu spät oder gar nicht an die Ursachen und Mechanismen unserer zu hohen Abfallaufkommen und die damit verbundenen Folgen. Denn bevor ein Produkt uns erreicht, vollzieht es einen langen Weg in einer Kette von sozialen und ökologischen Ereignissen, die sowohl für die Länder des globalen Südens als auch für Deutschland relevant sind. Dabei handelt es sich um abstrakte Sachverhalte, mit denen der einzelne Mensch sich nicht jede Sekunde beschäftigen möchte. Aus unterschiedlichen Gründen

schenken wir dem Thema Müllproduktion leider keine oder nur zu wenig Aufmerksamkeit.

In diesem Beitrag wollen wir den neuen Workshop-Ablauf für die Behandlung der Themen Wertstoffe, Kreislaufwirtschaft, Abfallaufkommen und Müllvermeidung vorstellen. Es entstand aus den Erfahrungen in der Foto- und Mitmach-Ausstellung „Planet Gericinó – Vom Müll Leben“, die von Mai bis August in der HKB-Galerie am Maxipark und von Sep-

tember bis November in der VHS Werl gezeigt wurde. Die Aktivitäten, die im Rahmen der Ausstellung durchgeführt wurden, sind nur dank unserer Projektpartner erfolgreich geworden, die das Konzept enorm bereichert haben. Dazu zählen der Hammer Künstlerbund, die Integrationskurse der VHS Werl, die verschiedenen Schulen in Hamm und Werl, Konfirmandengruppen oder die Kindernothilfe, mit all denen wir die Bildungseinheiten organisierten. Im Jahr 2018 haben bei Workshops in der Mitmach-Ausstellung mehr als 700 Jugendlichen und Erwachsene mitgemacht.

Die Teilnehmenden machen alltäglich Erfahrungen mit Gebrauchsgegenständen wie Textilien oder Elektrogeräte, die kaum benutzt schon kaputtgehen und schnell in der Mülltonne landen, da Textilien nach wenigen Waschgängen oft nicht mehr getragen werden und Elektrogeräte nur eingeschränkt reparierbar sind. Dabei verschwindet langsam den Unterschied zwischen Verbrauchs- und Gebrauchsgegenständen. Zugleich entstehen vielerorts praktikable Alternativen zur ressourcenschonenden Müllvermeidung für Jung und Alt, die der Umwelt und auch der Wirtschaft zur Gute kommen. Unser Ziel vor diesem Hintergrund ist Schulen, Lehrkräften, Bildungsreferenten und Interessierten ein vorbereitetes Unterstützungsangebot zum Thema Abfallvermeidung zur Verfügung zu stellen.

Das Thema Abfall bietet im Hinblick auf zahlreiche Bereiche wie Strom, Rohstoff, Ernährung oder soziale Gerechtigkeit ein bedeutsames schulisches Handlungsfeld. Durch die Verringerung des täglichen Abfallvolumens können Schüler, Klassen und Schulen einen positiven Beitrag zu einer besseren Ökobilanz leisten. In den Workshops werden daher nicht allein die Konsequenzen unseres



Anhand des Landschaftsmodells konnten Besuchern und Workshop-Teilnehmer in der Ausstellung die Folgen des Bauxitabbaus visualisieren. Auch in den Schulen soll die Installation als didaktisches Werkzeug zum Einsatz kommen.

Konsumverhalten vermittelt, sondern auch ressourcenschonende Verhaltensweisen aufgezeigt. Durch die Auseinandersetzung mit den Themen Haushaltsabfall oder Elektroschrott in der Unterrichtseinheit soll eine Entwicklungspolitische Reflexion über den Lebensstil unserer Wegwerfgesellschaft angestoßen werden. Brasilien und Deutschland wurden als Beispieldländer ausgewählt, da ersteres der weltweit größte Förderer von Bauxit und der Hauptlieferant von Aluminiumprodukten nach Deutschland ist. Und für beide Volkswirtschaften ist das hohe Müllaufkommen eine große Herausforderung.

Schüler und Schülerinnen (SuS) sowie Lehrkräfte sollen im Workshop das Thema Müll in Brasilien, Deutschland und auch weltweit als Teil eines Kreislaufes verstehen. Dafür werden Schlüsselbegriffe wie Rohstoff, Konsum, Nutzung, Wiederverwendung, Entsorgung oder Recycling besonders betont. In Anlehnung an den Ausstellungsworkshop werden Lernstationen zur Realität der porträtierten MüllsammlerInnen, dem deutschen Recyclingsystem und der Entstehung von Aluminium- oder Papierprodukten als Gruppenarbeit konzipiert, deren Ergebnisse abschließend vorgestellt werden.

Der Ablauf Module und Didaktik

Zum Einstieg halten die SuS eine 1,5 Kg schwere Tüte in der Hand, um zu erfassen wie viel Müll jeder in Deutschland täglich produziert. Durch einen kleinen Dialog vor der



Unser alltäglicher Müll – Schüler und Schülerrinnen der Friedensschule diskutierten, welche Verpackungen für unterwegs die geringste Abfallmenge verursachen.

Klasse simulieren zwei Freiwillige wie unser Leben in Deutschland ohne die Rohstoffe aus dem globalen Süden aussehen würde. Im Anschluss arbeiten die SuS in sechs Gruppen zu den Oberthemen „Müll“ und „Aluminium“. Die erste Gruppe bearbeitet die Problematik des Haushaltsabfalls mittels alltäglicher Gegenstände. Weitere zwei Gruppen arbeiten mit Bild- und Videomaterial, z. B. zu den Themen Müll-Export oder MüllsammlerInnen im Brasilien. Hierbei werden globalen Zusammenhängen der Müllproduktion und -verarbeitung aufgezeigt. Währenddessen beschäftigen sich drei weitere Gruppen mit dem Thema Aluminium. Die praktischen Eigenschaften des Materials für den Alltag, die Folgen des Bauxitabbaus und der Produktionsprozess werden anhand von Videomaterial und dem Landschaftsmodell eines

vom Bergbau betroffenen Indigenen-Dorfs vermittelt. Das Programm wird mit der Vorstellung der kleinen Gruppen und einer Diskussion über Handlungsalternativen für die Vermeidung von Abfall im Alltag abgeschlossen.

Das Lehrmaterial des Workshops kann in der FUGE-Mediathek ausgeliehen werden. Von Januar bis Mai 2019 können Schulen und Lehrkräfte das Programm buchen und von zwei Bildungsreferenten vor Ort durchführen lassen.

Zielgruppe: Klassen 5 bis 8 aller Schulformen

Dauer: 4 Unterrichtsstunden
à 45 Minuten

Kosten: 40 Euro

Unser alltäglicher Müll: Folgen der Wegwerfgesellschaft für Brasilien und Deutschland



Betreut von Engagement Global im Auftrag des:
Bundesministerium für
Wirtschaft und Klimaschutz
und Umwelt

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Kontakt: Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung (FUGE)
Dorothee Borowski
Telefon (02381) 41511
Telefax (02381) 431152
E-Mail: fuge@fuge-hamm.de



BILD & RAHMEN
am Marktplatz

Andree Bredthauer
Inhaber

Oststr. 12
59065 Hamm

Tel.: 02381 - 98 79 669
Fax: 02381 - 98 79 656

Hamm@galerie-ab.de

Neu im Weltladensortiment: Silberschmuck aus Mexico



Elisabeth Nieder

pakilia ist ein von Julia Maier und Miriam Müller 2012 gegründetes Unternehmen, welches fair hergestellten Silberschmuck von Mexiko nach Deutschland exportiert.

Das junge Team um die Gründerinnen Julia Maier und Miriam Müller ist permanent in beiden Ländern vor Ort: Julia lebt in Mexiko und leitet das Projekt- und Einkaufsteam an, in Deutschland ist Miriam, zusammen mit den Mitarbeiterinnen Melly Baumann und Leonie Heinicke, im Vertrieb tätig. Alle haben einen betriebswirtschaftlichen Hintergrund, die Hälfte ihres Studiums haben sie in Mexiko verbracht.

Die junge Fair-Handels-Organisation importiert den Silberschmuck aus Taxco, einem Bergstädtchen in dem von Drogenkrieg gebeutelten Bundesstaat Guerrero. Handelspartner sind selbständige Silberschmied/innen und kleine Familienwerkstätten.

Produktionsbedingungen

Etwa alle 4-6 Wochen ist das Mexiko-Team in Taxco. Bei den Besuchen bekommen die Mitarbeiterinnen nicht nur Einblick in die Produktion, sondern auch in das persönliche Umfeld der Familien, lernen ihre Lebenssituation und ihre Sorgen kennen und können sie so



Blick auf Taxco

gezielt und individuell unterstützen. Bei den Besuchen wird auch an der Verbesserung der Arbeitssicherheit in den Werkstätten gearbeitet, indem die Familien für dieses wichtige Thema sensibilisiert und sie mit der entsprechenden Ausstattung unterstützt werden (z. B. Schutzbrillen, Atemmasken).

Die monatlichen Besuche bei den „artesanos“ und Begegnungen auf Augenhöhe sind das Fundament von pakilia. Die Partnerfamilien werden kontinuierlich durch Vorfinanzierung sowie durch umfangreiche administrative Hilfe unterstützt. Unentgeltliche Beratun-

gen in den Bereichen Soziale Sicherheit, Export, Qualität und Kostenkalkulation sind selbstverständlich.

Herkunft des Silbers

Das Silber für die pakilia Schmuckstücke kommt überwiegend aus Zacatecas, Mexiko. Die Familien kaufen das Silber für die Herstellung der Schmuckstücke selbst ein, pakilia finanziert die Materialkosten in der Regel vor. Das wertvolle Metall wird stets komplett verwertet, Schneidabfälle oder nicht gelungene Arbeiten und sogar der Silberstaub, der beim Polieren entsteht, werden wiederaufbereitet und erneut verarbeitet. Noch gibt es weltweit extrem wenig fair zertifiziertes Silber, welches den Silberschmieden in den reichen Industrienationen vorbehalten ist. Kleine Herstellerfamilien wie die mexikanischen Partner in Taxco haben keinen Zugang zu diesem. Deshalb liegt der Fokus derzeit auf der Unterstützung der Herstellerfamilien und der Verbesserung ihrer Zukunftsaussichten. Pakilia beobachtet jedoch die Entwicklungen und hat das wichtige Thema „Herkunft der Rohstoffe“ stets im Auge.



Luz und Pancho in der Werkstatt.

Der Kauf von Silberschmuck hilft den Produzentinnen rückwärtsgewandte Frauenbilder zu verändern

Große Teile Mexikos sind geprägt vom „Machismo“, einem starken traditionellen Rollenverständnis, bei dem der Mann das Geld verdient und die Frau Haus und Kinder versorgt. Dabei versteht sich der Mann als der Überlegene, der die Entscheidungen trifft und das Leben der Frau kontrolliert und dominiert. Selbstständige Ehefrauen mit eigenen Plänen sind nicht erwünscht, die Männer fürchten um ihre Vormachtstellung. Darum wird das Selbstwertgefühl der Frauen oft systematisch zerstört. Ganz allmählich löst sich diese Rollenverteilung zwar etwas auf, doch in den ländlichen Regionen ist der Machismo weiterhin stark ausgeprägt.

pakilia arbeitet ganz bewusst mit Frauen zusammen, um sie zu stärken und einen Beitrag zu mehr Gleichberechtigung zu leisten. Dadurch wächst neben dem Selbstwertgefühl auch ihr Ansehen. Die absolute Zuverlässigkeit besonders im Umgang mit Geld und dem wertvollen Rohstoff Silber ist eine wichtige Grundvoraussetzung für die Zusammenarbeit. „Unsere Frauen sind echte Allround-Talente – sie managen Familie und Geschäft gleichermaßen, sind belastbar und oft weniger gefährdet als die Männer, die Einnahmen gleich in Alkohol umzusetzen“, berichtet Miriam Müller von pakilia über ihre Erfahrungen.

Ein Beispiel ist Luz Amalia - die „Perlenfrau“: Wunderschöne Ohrstecker, Perlenketten und -armbänder fertigen sie und ihr Mitarbeiter Pancho in liebevoller Handarbeit in der Werkstatt. Doch das war nicht immer so: Wie viele Frauen, war auch Luz in ihrer Rolle als Frau stark eingeschränkt. Sie hatte kein eigenes Geld zur Verfügung, durfte nicht außerhalb des Hauses arbeiten oder auch nur ausgehen. Erst vor vier Jahren konnte sich Luz von einigen Fesseln lösen und hat angefangen, auf dem lokalen Wochenmarkt ei-



Der Schmuck wird in Handarbeit gefertigt.

nen kleinen Stand zu mieten, um ihren Schmuck anzubieten. Hier traf sie mit den pakilia-Gründerinnen Julia Maier und Miriam Müller zusammen, die ihre Schmuckstücke in ihr Sortiment aufnahmen. Dadurch kamen ihre Verkäufe in Schwung. Gemeinsam verbesserten sie die Qualität und entwickelten neue Designs. Durch die Zusammenarbeit mit pakilia lernt Luz viel über betriebswirtschaftliche Fragen und konnte durch die Professionalisierung der Arbeit weitere Kund/innen hinzugewinnen. Dadurch geht es nicht nur wirtschaftlich bergauf, sondern Luz hat deutlich an Sicherheit, Selbstbewusstsein und Eigenständigkeit dazu gewonnen.

Durch die direkte Zusammenarbeit mit einzelnen, selbstständigen Frauen kann pakilia individuelle Unterstützung anbieten und sie bei der Professionalisierung begleiten. Der neue wirtschaftliche Erfolg wird schnell spürbar und motiviert die Frauen zusätzlich. Ihr Selbstbewusstsein steigt und sie lernen eine neue Freiheit und Zufriedenheit kennen. Das sind nur einige kleine Schritte auf einem weiten Weg hin zu einem veränderten Rollenverständnis in Mexiko. Doch der Erfolg gibt pakilia Recht und spornt an, mit noch mehr Frauen zusammenzuarbeiten und die Wirkungen hin zu einem gesellschaftlichen Wandel zu verstärken. Der Weltladen Hamm will

durch den Verkauf des Silberschmucks pakilia dabei unterstützen. Und anders als bei Schmuck sonst üblich, erfahren die Kunden auch, aus welcher Werkstatt ihr besonderes Schmuckstück stammt.

Denken Sie daran, Weihnachten kommt schneller als man denkt!



Ohrstecker

Fotos: Pakilia

Anerkannter Lieferant.

WELTLADEN
DACHVERBAND

Einsatz für den Fairen Handel

Claudia Kasten

Der Faire Handel in Hamm ist mit Leben gefüllt. Den Beweis traten am Sonntag bei strömendem Regen sowohl Schüler als auch Erwachsene im Maxipark an. Ein Engagement, das auch von Bürgermeisterin Ulrike Wäsche ausdrücklich gelobt wurde. „Nur wer wirklich und mit vollem Herzen hinter dem Fairen Handel und dem Umweltschutz steht, ist an diesem Tag zum Eine-Welt- und Umwelttag erschienen“, betonte sie in ihrer Begrüßung. Und tatsächlich standen viele Aktive des Fairen Handels dicht gedrängt auf dem Bahnsteig des Maxiparks, während die Marienschüler im Bananenkostüm für den Fairen Handel warben und an einem Stand zum fairen Handel informierten.

Stadt Hamm als Fairtrade Town bestätigt

Nachdem die Stadt Hamm 2012 als 100. Stadt des Fairen Handels ausgezeichnet wurde, stand nun bereits die zweite Titelerneuerung an. Denn anders als bei vielen anderen Titeln, müssen die ausgezeichneten Städte in regelmäßigen Abständen nachweisen, dass sie nach wie vor alle Kriterien als Fairtrade Town erfüllen. Hierzu gehört eine gewisse Zahl an Einzelhändlern, die fair gehandelte Produkte im Sortiment haben, aber auch Gastronomen, die faire Produkte anbieten und Schulen, die den fairen Handel in ihren Schulalltag integrieren. Und besonders letztere haben seit 2012 ihr Engagement verstärkt. So wurde die Friedensschule im Mai 2016 erste Fairtrade School der Stadt, wenige Monate später folgte die Realschule Mark. Die Marienschule, die bereits im Rahmen der Fairen Gemeinde ausgezeichnet wurde, ist nun gemeinsam mit der Waldorfschule auf dem Weg, ebenfalls als Fairtrade School ausgezeichnet zu werden. Sie alle haben den Verkauf von Fairen Produkten im Schulkiosk oder im Fair-o-maten durchgesetzt, führen Veranstaltungen zum



Bürgermeisterin Ulrike Wäsche und FUgE-Vorsitzender Karl A. Faulenbach begrüßten die Gäste.

Thema durch und behandeln den fairen Handel regelmäßig im Unterricht. Ein herausragendes Engagement, wie Karl Faulenbach, Vorsitzender des Forums für Umwelt und gerechte Entwicklung (FUgE), hervorhob. Begleitet von der Bläserklasse der Marienschule, die die Gäste musikalisch begrüßte, überreichte Bürgermeisterin Wäsche in Anwesenheit von zahlreichen Schülern und Lehrern der Marienschule, Friedensschule und

Waldorfschule sowie Mitgliedern der Fairtrade Steuerungsgruppe dem Vorsitzenden der Gruppe Wolfgang Langer die Urkunde zur Titelerneuerung und damit die Bestätigung, dass der faire Handel in Hamm alle Kriterien erfüllt.

Friedensschule als Fairtrade School bestätigt

Ebenfalls ausgezeichnet wurde die Friedensschule, die 2016 erste



Die Bläserklasse der Marienschule sorgte für gute Unterhaltung.

Fairtrade Schule in Hamm geworden war. Trotz des Dauerregens und einer Sonntagsveranstaltung waren zahlreiche Schülerinnen und Schüler als auch Schulleiter Leon Moka und Lehrerin Susanne Melka als Vertreterin der Steuerungsgruppe erschienen. Unter großem Applaus der Anwesenden erhielten sie ihre verdiente Auszeichnung. Zum Abschluss durften sich alle noch mit fairen Schoko-Bananenmuffins der Marienschule und fairem Kaffee ein wenig stärken.



Engagiert für den fairen Handel!

Der EWU-Tag, der ins Wasser fiel

Claudia Kasten

Wie heißt es so schön: Irgendwann ist immer das erste Mal. Auf diese „Premiere“ hätten wir jedoch gerne verzichtet. Erstmals mussten wir den von so vielen Menschen mit großem Engagement vorbereiteten Eine-Welt- und Umwelttag im Maxipark absagen. War an den vorausgegangenen Tagen das Wetter noch deutlich besser als vorhergesagt, regnete es am 23. September wie aus Eimern. Schweren Herzens führten wir lediglich unsere beiden Presstermine zum Fairen Handel und der Ein-

führung der ReCup-Mehrwegbecher (siehe gesonderte Berichte) durch und verkauften so gut wie möglich die leckeren selbstgebackenen Kuchen und auch der Alevitische Kulturverein verkaufte einige Leckereien, so dass zumindest keine Lebensmittel schlecht wurden.

Unter dem Motto „Müll vermeiden – Ressourcen schonen“ wurden von den rund 30 angemeldeten Organisationen, Gruppen und Schulklassen viele Ideen vorbereitet. So sollte es eine

Mitmach-Ausstellung zur „Reise einer Jeans“ geben, es sollte genäht und gebastelt werden, der Faire Handel, Menschenrechte, Müllvermeidung und klimafreundliche Mobilität waren nur einige der vielen Angebote, die leider nicht umgesetzt werden konnten. Ein herzliches Dankeschön an alle, die uns bei dieser Veranstaltung unterstützt haben!



Eine-Welt- und Umwelttag 2018

Sonntag, 23. September 2018
13.00-18.00 Uhr • Maxipark Hamm

„Müll vermeiden – Ressourcen schonen“

Musik und Kulinarisches
Repair-Café
Kreatives zum Selbermachen
Umwelt- und Klimaschutz
Mobilität
Fairer Handel
Menschenrechte
Information
Mitmach-Aktionen
Ausstellungen
Kontakte

FUGE LIEBE Forum für Umwelt- und Menschenrechte
Maxipark Hamm
Hamm

Austauschtreffen der Fairtrade Towns Hellweg

Marcos A. da Costa Melo und Jana Ostrowski

Die Kooperationspartner Gemeinde Holzwickede, iz3w DO (Informationszentrum Dritte Welt Dortmund), FUgE und das Netzwerk Faire Metropole Ruhr luden zum zweiten regionalen Austauschtreffen der Fairtrade-Towns im Kreis Unna und der Stadt Hamm ein. 29 Teilnehmende kamen zum Treffen, das am Donnerstag, dem 11. Oktober 2018, im Rathaus von Holzwickede stattfand.

Nach der Begrüßung durch Manuela Hubrach, Mitarbeiterin der Gemeinde Holzwickede, gab es einen Input zu den Themen Fairer Handel und Stadtmarketing durch den Fairtrade-Ehrenbotschafter Manfred Holz. Sein Vortrag begeisterte die Teilnehmenden, da Holz durch seine ausgezeichnete Rhetorik, handfeste Beispiele und langjährige Erfahrung bei der Mobilisierung von Fairtrade-Akteuren das Vernetzungstreffen bereicherte.

Die Sprecher der regionalen Steuerungsgruppen der Kommunen des Fairen Handels diskutierten dann über die Aktionsformen ihrer Fairtrade-Town-Kampagne, wie sie die Ziele des Fairen Handels in ihrer Kommune in die Praxis umsetzen. Sie berichteten über ihre Erfahrung und Arbeitsweise – Vorträge, Schulaktionen, Sponsorenlauf und Kulinarisches – rund um den fairen Handel. Ebenfalls sprachen sie auch darüber, wie sie

mehr Interesse von Kindergärten für den Titel Faire-KITA und Schulen für den Titel Fairtrade-School besser wecken können.

Nach dem Motto „Von anderen lernen“ wurden unter anderem positive Beispiele für die Weiterentwicklung einer kommunalen fairen Beschaffung und die Einbindung der Sportvereine thematisiert. Alle Akteure der Steuerungsgruppen eint der Wunsch, das Thema Fairen Handel stärker in der Bevölkerung sowie in der Spalte von Verwaltung und Politik zu verankern.

Mit der Auszeichnung der Gemeinde Bönen im Dezember 2018 ist der Kreis Unna mit allen seinen Gemeinden und Städten Fair-Trade-Town, was einmalig in der Kampagne in Deutschland ist. Das heißt seine Kommunen bemühen sich durch ihre jeweilige Kampagne aktiv um die Umsetzung des fairen Handels. Zu diesem Zweck haben sie eine Steuerungsgruppe gebildet, die aus Vertretern von Politik, Zivilgesellschaft, Presse und Wirtschaft besteht. Sie sorgen dafür, dass die Verwaltung ihrer Kommune zumindest zwei Fairtrade-Produkte konsumiert, sowie Vereine und Schulen sich mit Aktionen zu Fairem Handel beteiligen. Zudem müssen sie dafür sorgen, dass es in Supermärkten, Cafés und Restaurants Produkte aus dem fairen Handel angeboten werden. Die Proble-

me bei dem Weg zum Titel Fairtrade-Town waren oftmals die Gleichen. Besonders schwierig ist es wohl, Restaurants für dieses Projekt zu gewinnen.

Nicht zuletzt haben die Akteure über die zukünftige Entwicklung der Fairtrade-Bewegung in der Hellwegregion abgestimmt. Als nächstes soll Elisabeth Brachem, Regionalpromotorin für die Eine-Welt für den Kreis Unna und Mitglied des Netzwerks Faire Metropole Ruhr, Rücksprache mit Landrat Michael Makiolla halten, damit dieser das Thema in den Kreistag einbringt. Mit einem Kreistagsbeschluss kann später der Kreis Unna zum Fair-Trade-Kreis ausgezeichnet werden.

Auf der Agenda der Tagung stand auch die bevorstehende Titelerneuerung von Holzwickede und weiteren Kommunen als Fair-Trade-Gemeinden.

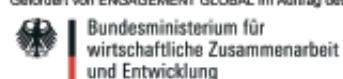
In Kooperation mit



Service für Entwicklungsinitiativen



Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Motiviert und konzentriert tauschten sich die Akteure aus dem Kreis Unna und der Stadt Hamm bei der Tagung des Netzwerks Faire Metropole Ruhr in Holzwickede aus.

Fairtrade-Towns und die Eine-Welt-Arbeit in der Hellwegregion

Marcos Antonio da Costa Melo

Immer mehr Kommunen aus der Hellwegregion streben den Titel Fairtrade-Town an. Wenn sie mit dem Titel ausgezeichnet werden möchten, müssen sie einen Ratsbeschluss (Politik) fassen und eine Steuerungsgruppe bilden. Dieses Gremium treibt die Fairtrade-Town-Kampagne voran und prüft, dass Fairtrade-Produkte im Sortiment von Handelsgeschäften und Restaurants (Wirtschaft) vorhanden sind. Auch in Schulen, Vereinen und Kirchen (Zivilgesellschaft) sollen fair gehandelte Produkte verwendet werden und fairer Handel Thema sein. Nicht zuletzt sorgt die Steuerungsgruppe dafür, dass die lokalen Medien über alle dieser Aktivitäten berichten.

Den Titel Fairtrade-Town trägt die Stadt Hamm seit 2012. Zuletzt fand die Titelerneuerung „Hamm: Stadt des Fairen Handels“ am Sonntag, 23. September 2018, im Rahmen des Eine-Welt- und Umwelttages im Maxipark Hamm statt. Wegen des starken Regens war diese Rezertifizierung mit Bürgermeisterin Ulrike Wäsche und Wolfgang Langer, Sprecher der Steuerungsgruppe, wenig feierlich, aber wichtig. Die Titelerneuerung und die Kampagne treiben vor allem eine Welle von Aktionen lokaler Initiativen und Schulen voran, die den Titel Fairtrade-Schools bekommen wollen.

Fairtrade-Schools der Stadt Hamm

Ähnlich wie bei den Fairtrade-Towns müssen Schulen, die Fairtrade-Schools werden möchten, fünf Kriterien erfüllen:

Kriterium 1: Gründung eines Fairtrade-Schulteams aus Kollegium, Schüler, Schülerinnen, Eltern sowie weiteren Interessierten.

Kriterium 2: Erstellen eines Fairtrade-Kompasses, der Arbeitsschwerpunkte setzt und vom Rektor/der Rektorin unterzeichnet werden muss.

Kriterium 3: Verkauf und Verzehr von fair gehandelten Produkten an der Schule.

Kriterium 4: In mindestens zwei Klassenstufen muss in mindestens zwei Fächern der Faire Handel im Unterricht behandelt werden.

Kriterium 5: Mindestens einmal im Schuljahr muss es eine Schulaktion zum Thema Fairtrade geben.

Zuerst wurde die Friedenschule und dann die Realschule Mark Hamm ausgezeichnet. Am 6. Dezember 2018 wird die Auszeichnung der Marienschule Hamm als Fairtrade-School stattfinden. Dank des Engagements der Schülergruppe Planalto-AG sowie einiger Lehrer ist das Thema Fairer Handel in ihrem Schulalltag und Lehrplan gut verankert. Am Beispiel der Banane werden die Unterschiede des konventionellen zum fairen Handel im Fach Erdkunde und SoWi thematisiert und die Schüler werden aufgefordert, sich eine Meinung zum Fairen Handel zu bilden. Beim verpflichtenden Referatstraining wird „Fair Trade“ als Referatsthema vorgeschlagen.

Darüber hinaus bringt die Marienschule durch den Verkauf von fair gehandelten Snacks mit dem Fair-o-maten seit 2016 und

Schulaktionen neue Impulse in die Fairtrade-Town-Kampagne der Stadt Hamm und in die Eine-Welt-Arbeit.

Faire Fußbälle

Ein weiteres Beispiel des Win-Win-Effektes der Fairtrade-Town-Kampagne in Hamm ist das Thema „Faire Fußbälle“. Dank der Mitwirkung der Steuerungsgruppe, unter anderem von Fritz Corzilius und Wolfgang Langer, bei Sportverbänden und der Sportjugend im Stadtsportbund wird dort über faire Fußbälle für Trainingseinheiten diskutiert. Das wurde konkret vorgeschlagen, als die Steuerungsgruppe Fairtrade-Fußbälle beim internationalen Pfingstturnier Mai 2018 in Hamm überreichte.

Im Juni 2018 setzten Muhammad Waqas und Marcos A. da Costa Melo eine Workshop-Reihe zum Thema „Faire Fußbälle“ an der Ludgerischule in Hamm um, bei der sie den Unterschied zwischen der ausbeuterischen Kinderarbeit und der Kindersklaverei darstellten und dann über Kinderarbeit in der Produktion von Fußballen in Sialkot, Pakistan, berichteten.

Muhammad Waqas ist heute 18 Jahre alt und kommt aus Pakistan,



Akteure der Weltläden Hellweg beim Vernetzungstreffen am 3. November 2018 in Unna.

aus der Nähe von Sialkot. Er und einige seiner Geschwister haben Fußball genäht. 2015 hat er sich zu Fuß auf den Weg nach Europa gemacht. Nach vielen Umwegen konnte er in die Freie Waldorfschule gehen und strebt heute den Abschluss als Erzieher im Franziskus Berufskolleg an. Seit Ende 2017 ist er ehrenamtlich bei FUGE als Referent zu Pakistan und Kinderarbeit aktiv.

Bei seiner Präsentation in der Ludgerischule in Hamm sprach er über seine Heimat und seine Familie, zeigte das Equipment eines Nähers und die schwierigen Stiche beim Ballnähen. Abschließend ging er auf seinen langen Weg über den Balkan nach Deutschland ein. Elf Monate hat er gebraucht, bis er in Deutschland ankam.

Diese Odyssee war bei der Mehrheit von geflüchteten Grundschulkindern der Klasse 3 und 4 allgegenwärtig. Auch wegen der Fußballmeisterschaft in Russland haben die Workshops eine besondere Wirkung erzielt.

Im Rahmen des Festes der Werler Kulturen am 8. September 2018 auf dem Marktplatz organisierte Muhammad Waqas mit Marcos A. da Costa Melo in Zusammenarbeit mit der Fairtrade-

Gruppe Werl einen Infostand mit Plakaten und einem Quiz zu fairen Fußbällen. Bei der Infostandaktion, an der über 90 Kinder teilnahmen, konnte man Fragen beantworten, Fußball spielen und Fairtrade-Geschenke gewinnen.

Wir brauchen Fairness innerhalb und außerhalb des Spielfeldes, so Waqas.

Demnächst führt er Workshops in der Walburgis-Grundschule in Werl durch.

Zum Hintergrund der fairen Fußbälle

Acht von zehn handgenähten Fußbällen kommen aus Sialkot. Obwohl Kinderarbeit in Pakistan offiziell verboten ist, ist die riesige Zahl von über 40 Millionen Fußbällen im Jahr ohne ausbeuterische Kinderarbeit kaum möglich. Selten wird ein gerechter Lohn bezahlt, sodass die Familien gezwungen sind, ihre Kinder in die Produktionsprozesse der Fußbälle zu geben. Weltkonzerne wie Penalty und Adidas mit ihren Lieferketten verbieten Kinderarbeit in ihren Hauptproduktionsstätten und schaffen es damit, dass es keine negativen Schlagzeilen zu den Fußballfabriken Pakistans gibt.

So findet ausbeuterische Kin-

derarbeit nur im Verbogenen, vor allem in den Hinterhöfen der Vororte Sialkots statt. Nur eine gerechte Bezahlung von einem Grundeinkommen für Närer und Näherinnen kann man das Problem der ausbeuterischen Kinderarbeit lösen. Ein guter Ansatz gegen ungerechte Handelsstrukturen ist der Handel mit Fairtrade-Fußbällen.

Indem man den fairen Preis für Fairtrade-Fußbälle zahlt, verhindert man Arbeitsrechtsverletzungen, verbessert die Lage der Produzenten, stärkt die Kooperativstruktur und ermöglicht Festprämien. Der Schulbesuch und die Freizeit zu Spielen und Lernen sollen somit zu einer Selbstverständlichkeit werden.

Kreis Unna

Mit der Auszeichnung von Kamen im September und Bönen im Dezember 2018 ist der Weg bereit, dass der Kreis Unna Fairtrade-Kreis wird. So beschlossen die Teilnehmer des Austauschtreffens der Fairtrade Towns Hellweg am 11. Oktober 2018, im Rathaus von Holzwickede, den Titel Fairtrade-Kreis beim Rat zu beantragen. Mehr dazu hier im FUGE news und unter www.fuge-hamm.org/regioentreffen-der-ftt-kreis-unna.

Diese Motivation der Akteure des Fairen Handels war auch zu spüren am 3. November 2018 im Martin Luther Haus Unna im Vernetzungstreffen der Weltläden Hellweg, das auf Initiative von Eine-Welt-Läden Unna, iz3w DO (Informationszentrum Dritte Welt Dortmund) und FUGE Hamm stattfand. 27 Akteure der Weltläden aus Ahlen, Dortmund, Fröndenberg, Hamm, Unna und Werne nahmen daran teil und setzten sich kritisch mit der Zukunft der Weltläden auseinander.

Nach der Kennenlernrunde referiert Burkhard Engelke über die Rolle der Agenda 2030 und der UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals oder die sog. SDGs) für die Informationsarbeit der Weltläden. Wenn Dürren, Stürme oder Überschwemmungen die Ernten vernichten, sind exis-



„Fairtrade Town“ und „Fairtrade School“: Vertreter und Vertreterinnen des Stift Cappel Berufskollegs und der Steuerungsgruppe „Fairtrade Town Lippstadt“ freuen sich mit Bürgermeister Christof Sommer (hinten) über die Auszeichnungen.
Foto: Julia Scharte/Stadt Lippstadt.

tenzsichernde Einkommen schwer zu erzielen. Kleinbäuerinnen und -bauern gehören zu denen, die am meisten vom Klimawandel betroffen sind. Die Auseinandersetzung mit dieser Entwicklung wird in den Vordergrund der Bildungsarbeit der Weltläden rücken, sagt Engelke. Die Unterstützung von kleinbäuerlichen Betrieben mit nachhaltigen Anbaumethoden, die eine Anpassung an die neuen klimatischen Entwicklungen ermöglichen, sind die neuen großen Herausforderungen des Fairen Handels. Kleinbäuerinnen und -bauern gehören zu denen, die am meisten vom Klimawandel betroffen sind.

Im Mittelpunkt der Diskussion stand das Thema „Chancen für nachhaltige Entwicklung“ und „Schutz der Umwelt“ aus den 10 Grundsätzen des Fairen Handels von El Puente. Klimawandel zählt zu den großen Herausforderungen des Fairen Handels.

Danach referiert Martin Müller über die Perspektive der Weltläden in NRW und Deutschland aus der Sicht von El Puente. Anschließend fand ein Austausch zum Thema Mehrwert bestimmter Produkte statt. GEPA und El Puente bemühen sich darum, dass das Rösten von Kakao und Kaffee sowie Verpackung direkt bei den Produzenten stattfindet. Auf die Frage, wie die Weltläden auf die Welle der Fairtrade-Produkte im Supermarkt reagieren, waren die Meisten einig, dass Handwerksprodukte ein alternativer Ansatz ist.

Kreis Soest

Als neue positive Entwicklung der Fairtrade-Towns-Kampagne im Kreis Soest zeichnet sich in Erwitte, die alle Parteien aus der Gemeinde für die Kampagne gewonnen hat. Die Bildung neuer Allianzen in der Politik und Gesellschaft nahmen in der Arbeit der Steuerungsgruppe viel Zeit der Akteure insbesondere von Heinrich Bau-meister in Anspruch, was jetzt sich gelohnt hat. Am 6. Januar 2019 findet denn die Auszeichnung der Fairtrade-Gemeinde Erwitte im Rahmen des jährlichen Neujahrs-

empfangs in der Festhalle beim Schloss statt. Auch in Welver und Warstein treiben stabile lokale Akteure ihre Kampagne für den fairen Handel voran. Wegen unterschiedlich schwieriger kommunalpolitischer Entwicklung wird die Auszeichnung als Fairtrade Gemeinde ein wenig länger dauern.

Im Kreis Soest ist hervorzuheben, dass die Titelerneuerung von Lippstadt im Rahmen des Europatages am 22. September 2018 in der Jakobikirche 2018 sehr feierlich stattfand.

Hohepunkt des Tages war die Diskussion zu Arbeitsmigration und Mindestlohn in Europa zwischen Wanda Falk (Direktorin der Diakonie Polen), Peter Liese (Europa-Abgeordneter), Inge Rühl (Gustav Adolf Werk) und Thomas Krieger (Möwe DO).

Nach der Vorstellung der Fairtrade-School-Aktivitäten des Stift Cappel-Berufskolleges referierte Ulrich Pietsch mit dem Beitrag „Raus aus der Nische – Fairtrade im Discounter“ über den Weg von Fairtrade Deutschland zum gerechten Lohn. Abschließend fand nach dem Grußwort von Bürgermeister Christof Sommer die Titelerneuerung „Fairtrade School“ Stift Cappel-Berufskolleg und Fairtrade Town Lippstadt statt. Ein Gottesdienst rundete die Feierlichkeit des Tages ab.

Fairtrade-Towns und die Eine-Welt-Arbeit geht somit in der Hellwegregion gut weiter.



Muhammad Waqas, Thomas Schulte, Marcos A. da Costa Melo und Gülay Sönmez am Infostand zu Fairen Fußbällen im Rahmen des Festes der Kulturen am 8. September 2018 am Marktplatz Werl.

Lippe-Aufruf für eine mutige Politik: „Wir müssen aufhören den Planeten zu ruinieren.“

Die Netzwerke FUGE Hamm (Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung e.V.) und LIGA Lünen (Lüner Initiative gegen globale Armut e.V.) gemeinsam mit einem regionalen Unterstützerkreis von kirchlichen Organisationen, Gewerkschaften sowie Natur- und Umweltschutzverbänden stellen im Pressegespräch am Mittwoch, 14. November 2018 im FUGE-Weltladen den Lippe-Aufruf für eine mutige Politik „Wir müssen aufhören den Planeten zu ruinieren. Setzt endlich Grenzen!“ vor.

Wir alle wissen, dass unsere Lebensgrundlagen vielfach bedroht sind: Extremwetter, steigender Meeresspiegel, Schwund der Artenvielfalt, Hunger und Not, Plastikmüll in den Weltmeeren und Mangel an Trinkwasser. Wir wissen auch, dass wir in den Industrieländern zu viele Ressourcen verbrauchen, das Klima anheizen und kontinuierlich unsere Ökosysteme zerstören. Angesichts dieser Herausforderungen halten die Netzwerke die Umwelt- und Klimapolitik der Bundesregierung, der NRW-Landeregierung und der EU der vergangenen Jahre für mut- und verantwortungslos:

- Deutschland hinkt bei allen Klimazielen weit hinterher: Eine klimafreundlichere Energiepolitik in der EU scheitert an Deutschland.
- Die gefährlich hohen Umweltbelastungen in Städten mit Feinstäuben

ben und Stickoxyden werden nicht abgestellt und die Gesundheit der Bürger/innen nicht wirksam geschützt.

- Der Automobilindustrie werden seitens der Bundesregierung nur schwache Klimavorgaben gemacht, während andere Länder im Norden Europas das Ende des Verbrennungsmotors vorbereiten.
- Naturzerstörung und Ressourcenverbrauch sind in Deutschland weitgehend zum Standard der Politik geworden (Flächenverbrauch, Verkehr, Lebensmittel etc.).
- Immer häufiger muss die EU einschreiten, weil Deutschland umweltpolitische Ziele verfehlt und Grenzwerte überschreitet.
- Gesetzliche Standards im Klima- und Umweltschutz können oftmals nur durch Gerichtsentscheide durchgesetzt werden (Feinstäube, Stickstoffdioxid, Nitrat, Elektroschrott).
- Das exportorientierte Landwirtschaftsmodell Deutschlands führt bei uns oftmals zur Massentierhaltung, einem hohen Einsatz von Pestiziden, zusätzlichem Flächenverbrauch und Monokulturen.
- EU-Billigimporte zerstörten zudem die kleinbäuerlichen Strukturen und behindern den Aufbau einer Weiterverarbeitung in den Ländern des Südens.
- Aus der Sicht der Netzwerke geht Deutschland mit einer Politik vor-

an, die gegen jede Vernunft, gegen gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse, die Bedürfnisse kommender Generationen und auf Kosten ärmerer Länder ist.

- Bürgerinnen und Bürger, die sich bemühen, ihren Lebensstil zu verändern, den ökologischen Fußabdruck zu verkleinern und so verantwortungsvoll mit Natur und Ressourcen umzugehen, müssen in diesem Bestreben von der Politik unterstützt werden. Die Politik hat daher verbindliche Regeln festzulegen, um dem zerstörerischen Konsumverhalten Grenzen zu setzen und den Erhalt unserer Lebensgrundlagen zu sichern. Dabei soll nicht Wachstum der alles bestimmende Faktor sein, sondern der Schutz von Klima und Umwelt. Mut, Vernunft und Verantwortung braucht man im Umgang mit der Automobilindustrie und beim Abschalten von Kohlekraftwerken.
- Die Netzwerke erwarten eine deutlich ambitioniertere Klimapolitik, die verbindliche Regeln setzt, damit eine radikale Wende in der Verkehrs- und Agrarpolitik stattfindet und gegenüber den Ländern des Südens eine faire und gerechte Handelspolitik gelingt.
- Die mit der Erklärung verbundenen Ansätze werden die inhaltliche Arbeit der beiden Netzwerke in den kommenden Jahren in der Hellwegregion prägen.



Siehe Lippe-Aufruf unter:
www.fuge-hamm.org/lippe-aufruf-fuer-eine-mutige-politik

FUGE Forum für
En&E Umwelt und
gerechte
Entwicklung

Lüner Initiative
gegen Globale Armut
LIGA

Die akzeptierte Diskriminierung

Dieter Faulenbach da Costa

„Asyltourismus“, „Wirtschaftsflüchtlinge“ sind gebräuchliche Bezeichnungen in der Öffentlichkeit, wenn es um Flüchtlinge geht. Touristen und Wirtschaftsflüchtlinge sind mir in meiner mehr als 30-jährigen Tätigkeit als Flughafenplaner auf Langstreckenflügen begegnet. Beide haben nichts mit dem Elend zu tun, das Menschen als Flüchtlinge erleben, die ihre Heimat aus Armut und Verzweiflung verlassen.

Meine mehrjährigen Erfahrungen in der Sahelzone (Kapverde) haben mir gezeigt, wie hoffnungsvoll, fleißig und heimatverbunden die Menschen sind. Da geht niemand ohne Not. Bis hoch in die Berge wird jedes Jahr der Mais neu gepflanzt. Wenn der Regen kommt, gibt es eine gute Ernte. Kommt der Regen nicht, vertrocknet der Mais. Der ist dann nur noch als Brennmaterial geeignet. Als ich erstmals in die Sahelzone kam, hatte es seit 16 Jahren nicht geregnet. Trotzdem pflanzten sie jedes Jahr den Mais an. Ich war dann dabei, als es regnete und eine Ernte nach 20 Jahren eingefahren werden konnte. Das Glück war zu fassen, die mühevolle Arbeit der Ernte mit der Hand haben sie nicht gescheut.

Ein Land ohne Bodenschätze, ohne Süßwasser, die Fischerei auf Küstenfischfang begrenzt, weil Fischfabriken aus Europa, Russland und Japan das Meer leer fischen. Während in Deutschland der Wasserverbrauch etwa 150 bis 200 Liter pro Tag und Person beträgt, stehen in der Sahelzone für die gleichen Bedürfnisse zehn Liter zur Verfügung.

„Wer zeigte mir den langen Weg nach São Tomé“ ist der Text einer Morna – Cesaria, die Sängerin von Kapverde, trug dieses Lied in die Welt –, in der ein Emigrant aus Kapverde sein Schicksal beklagt, in der Emigration das Geld zu verdienen, damit er eine Liebste zuhause ernähren kann. Er hofft in dieser Morna, bald wieder bei sei-

ner Liebsten zu sein. Nicht die Emigration ist das Ziel. Das Ziel ist die Versorgung der eigenen Familie und die Rückkehr in die Heimat.

Die Länder der Sahelzone werden immer auf Migration angewiesen sein, um das überleben zu ermöglichen. Ich habe dort keinen Neid auf unseren Reichtum erlebt. Man hat uns bewundert für unseren Reichtum und für unsere Demokratie. Man hat den Wunsch geäußert, dass ein Mitglied der Familie in der Emigration Arbeit findet, um die Situation für die Angehörigen zu verbessern; vielleicht nur um den Hausbau zu vollenden.

Statt Hilfsarbeiter sollen zukünftig Facharbeiter, Ingenieure und Wissenschaftler emigrieren – so die Bundesregierung – und legte ein umfangreiches Ausbildungsprogramm auf. Alle Länder der Sahelzone sind für ein stabiles Bruttoinlandsprodukt auf diese Überweisungen der Emigranten angewiesen. Am 30.08.2018 schreibt „Die Welt“, dass die Überweisungen der Migranten in ihre Heimatländer höher sind als die geleistete Entwicklungshilfe.

„Wollt Ihr uns auch noch die letzte Hoffnung nehmen, Europa einmal zu besuchen?“, wurde ich bei meinem letzten Besuch in der Sahelzone gefragt. „Ihr werdet euch dann aber nicht wundern, wenn sich gerade junge Menschen jetzt auf den Weg nach Europa machen, bevor Eure Mauern und Zäune so hoch werden, dass sie unüberwindbar werden.“

Deshalb ist es nicht nachvollziehbar, dass Deutschland etwa seit 2000 in den Ländern der Sahelzone weder Touristenvisa noch Arbeitsvisa ausstellt. Mütter können ihre in Deutschland verheirateten



Dieter
Faulenbach
da Costa

Töchter nicht besuchen und Arbeitssuchende haben keine Chance auf ein Arbeitsvisum. Dabei könnten Entwicklungshilfe und Arbeitsemigration durchaus komplementäre Instrumente zur Bekämpfung der Fluchtursachen sein. Europa sollte in den Ursprungsländern der Armutsmigration jährlich bis zu 500.000 zeitlich befristete Arbeitsvisa ausstellen. Die Fluchtrouten würden ausgetrocknet und die Schlepper arbeitslos. Wir müssten uns dann auch nicht mehr über die ungarische Regierung aufregen, die Seenotretter im Mittelmeer kriminalisiert.

Schließlich sollten wir in der Öffentlichkeit immer wieder deutlich machen, dass Flüchtlinge keine Touristen sind und Armutsfüchtlinge nicht vor der Steuer fliehen oder absichtlich der Wirtschaft ihres Heimatlandes Schaden zufügen wollen. Der Masterplan von Horst Seehofer ist bestenfalls ein Instrumentenkasten, der die Folterwerkzeuge der Regierung zeigt Flüchtlinge abzuschrecken, aber nicht geeignet, die Probleme von Flucht und Vertreibung zu lösen.



Die Steine für die Hauserweiterung liegen bereit.
Auch das ist Heimat.

Wir müssen darüber reden! – Interviewabend mit Migrantinnen

Marcos A. da Costa Melo



Dorsa Moinipour (Interkulturelle Promotorin bei Migrafrica in Köln), Selda Izci (Vorstandmitglied des Alevitischen Kulturzentrums Hamm) und Zahra Behzadpour (Flüchtlingsberaterin bei der Diakonie Ruhr-Hellweg) berichteten am 13. September 2018 in der VHS Hamm bei einem Gesprächsabend über die Gründe ihrer Migration und ihre Erfahrungen in Deutschland. Sie gingen sehr persönlich auf die Fragen von Monika Siegert (Amnesty International Hamm) nach ihrem Herkunftsland, Gefühl von Heimat, den Erlebnissen und der gemeinsamen Zukunft in Deutschland, ein. Während für Dorsa Moinipour und Selda Izci Deutsch die Muttersprache ist, erlernte Zahra Behzadpour die Sprache erst nach ihrer Ankunft in Deutschland. Ende der 80er Jahre verließ sie ihre Heimat Iran, wo sie politisch verfolgt wurde. Der Interviewabend machte den knapp 70 Besuchern deutlich, dass es noch vieles in der Sache Interkultur nachzuholen gibt, da noch immer ein Schubladendenken vorherrscht. Auch sei es notwendig verschiedene Perspektiven der Welt zu haben, um andere Menschen besser zu verstehen, waren sich die Teilnehmer einig.

Die Frauen sprachen sehr offen und präzise über ihre Erfahrungen in Deutschland. Dabei berichteten

sie sowohl über schöne, als auch traumatische Erlebnisse. So wurde den Besuchern bewusst, dass die Frauen allein wegen ihres Aussehens und des ausländisch klingenden Namens diskriminiert werden und was dies bei ihnen auslöst. So berichtete Selda Izci z. B., dass sie auf einem Amt nicht als Deutsche gesehen wurde, weil sie keinen deutschen Namen hat. „Ich bin bürokratisch aber auch kulturell gesehen deutsch, aber ich werde nicht als deutsch wahrgenommen, obwohl ich hier geboren wurde.“ Problematisch für die drei Frauen auch die Frage nach ihrer Herkunft, wenn sie Menschen zum ersten Mal begegnen, da sie nicht auf ihre Herkunft reduziert werden möchten. Die Referentinnen stellten in verschiedenen Beispielen aus dem Alltag die mangelnde Erfahrung in der Interkultur in Deutschland fest. Als Tipp zum Schluss der Veranstaltung sagte Zahra Behzadpour mit Humor: Wir müssen immer wieder darüber reden, die Vorurteile weglegen und erst dann klappt es mit der Integration.

Der Interviewabend fand im Rahmen der Interkulturellen Woche Hamm und in Kooperation mit FUgE (Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung), Amnesty International (Gruppe), Flüchtlingshilfe und der VHS Hamm statt.

Gefördert wurde die Veranstaltung von der Engagement Global GmbH – aus EplB-Mitteln der Servicestelle NRW.



Monika Siegert (ai Hamm) interviewte Dorsa Moinipour, Selda Izci und Zahra Behzadpour.

Eine Analyse Europas mit Horror und Hoffnung

Claudia Hartig

„Fahren wir Europa vor die Wand?“ – unter diesem bewusst provokativen Titel veranstaltete das Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung e. V. (FUGE) zusammen mit der Amnesty International, VHS und dem Linken Forum im Oktober einen Vortragabend mit dem Politikwissenschaftler Claus Leggewie. Um diese Frage zu beantworten, ging Leggewie in seiner Analyse zunächst auf die negativen Seiten Europas ein, konnte schließlich aber den über 80 erschienenen Zuhörern im Gerd-Bucerius-Saal auch Hoffnung machen und Lösungsansätze aufzeigen.

Die EU werde sowohl von außen als auch von innen bedroht, wie der Politikwissenschaftler ausführte. Donald Trump, Wladimir Putin und der Islamische Staat sähen Europa aus wirtschaftlichen oder weltanschaulichen Gründen als Gegner an. Die Bedrohung von innen geschehe durch den aufkommenden Rechtspopulismus in vielen europäischen Ländern und durch Parteien wie die polnische PiS, den französischen Front National und die deutsche AfD. Leggewie bezeichnet die Europawahl 2019 als Schicksalswahl, da die rechten Parteien zur stärksten Fraktion werden könnten. Er beklagt eine sehr geringe Wahlbeteiligung der großen „Mitte“.

Um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken, müssen laut Leggewie mehr Beteiligungsformate für die Bürger geschaffen werden. Dies könne durch die Bildung sogenannter Zukunftsräte geschehen und durch außerparlamentarische Bewegungen wie die überparteiliche Bürgerinitiative „Pulse of Europe“.

Die anschließende lebhafte Diskussionsrunde, die von Dr. Karl Faulenbach von der FUGE moderiert wurde, zeigte das große Interesse des Publikums und die Bereitschaft, sich mit diesem Thema

auseinanderzusetzen. Als weitere Kritikpunkte an der EU wurden z. B. die Fischerei- und Landwirtschaftspolitik genannt, die den Fischern und Bauern vor allem in Westafrika die Lebensgrundlage entzögeln und dadurch Fluchtsachen schaffen würden. Gleichzeitig würde die Abschottung Europas vor Flüchtlingen den tausendfachen Tod im Mittelmeer verursachen.

Die Frage nach der Vergleichbarkeit der heutigen Situation mit der Weimarer Republik beantwortete der Referent mit dem Hinweis darauf, dass man aus der Geschichte lernen könne und sie sich nicht zwangsläufig wiederhole. So habe es in der eigentlich stabilen Weimarer Demokratie den Damm-

bruch zum Erfolg der Nationalsozialisten nur geben können, weil die Demokraten nicht rechtzeitig reagiert und nichts gegen den aufkommenden Faschismus unternommen hätten. Heute jedoch gebe es aktuelle Anlässe zum Optimismus, wie z. B. den großen Widerstand gegen die Rodung des Hambacher Forstes und die Teilnahme von 250.000 Menschen an der Demonstration „Wir sind mehr“ in Berlin. Anhand dieser Beispiele betonte Leggewie am Schluss seiner Ausführungen, dass es eine breite Basis in der Bevölkerung gebe, die bereit sei, Widerstand zu leisten und sich für ein demokratisches und rechtsstaatliches Europa einzusetzen.



Claus Leggewie (2. v. r.) beeindruckte die Zuhörer.

Termine Januar bis März 2019

Folgen der industriellen Landwirtschaft für Natur und Menschen



Do., 24. Januar
2019, 19 Uhr,
VHS Hamm
Referent:
Josef Tumbrinck,
NABU-NRW-Landesvorsitzender
Der Eintritt ist frei.

Josef Tumbrinck, NABU, referiert über die Auswirkungen unserer industrialisierten Landwirtschaft. Er geht dabei auf die hohen Nitratwerte, die Wasserqualität sowie auf den Verbrauch an Pestiziden und den Artenschwund ein. Die Folgen zeigt er beispielhaft an den Lebensweisen der Insekten, Wild- und Honigbienen. Im Vordergrund der Veranstaltung stehen die Alternativen einer zukunftsfähigen Landwirtschaft. Welche Zulassungsverfahren gibt es, die den Einsatz u. a. von Glyphosat verhindern können? Welche Ansätze schlagen z. B. ABL, NABU und andere Umweltinitiativen vor?

In Kooperation mit NABU, Naturfreunde und der VHS Hamm

Besichtigung der Müllverbrennungsanlage Hamm



Mi., 13.02.2019, 16 Uhr,
Treffpunkt: MVA Hamm,
Am Lausbach 4, Hamm-Herringen.
Ref.: N.N., ASH – Eintritt frei.
Die Führung ist nicht barrierefrei.
Anmeldung erforderlich: fuge@
fuge-hamm.de o. Tel. 02381/41511

Wie funktioniert eigentlich eine Müllverbrennungsanlage? Und welcher Müll wird in Hamm verbrannt?

Wo unser Papier wächst – Folgen der Zellstoff-Produktion in Ländern des Südens



Donnerstag,
21. Februar 2019,
19 Uhr,
FUgE-Weltladen,
Widumstr. 14,
59065 Hamm
Referentin:
Monika Nolle,
ARA Bielefeld
Der Eintritt ist frei.

Monika Nolle, Bildungsreferentin der ARA Bielefeld (Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Arten- schutz e.V.), referiert über unseren verschwenderischen Papierverbrauch und die Folgen der Zelluloseindustrie für Menschen und Natur in Brasilien, Mozambique, Portugal und Südafrika.

Die Referentin ist Biologin und Mitglied im Bundesnetzwerk Papierwende sowie im Netzwerk EPN (Environmental Paper Network). In Kooperation mit der VHS Hamm.

(oder mit nur wenig) Müll aussehen kann. Ziel des Podiumsgesprächs mit lokalen Müllsparern und dem Publikum ist ein reger Erfahrungsaustausch, um gemeinsame Strategien zur Verringerung unserer Müllmenge zu finden.

In Kooperation mit der VHS Hamm.

Workshop: Tschüss Plastik! – Alltagsgegenstände selbst gemacht



Dienstag,
26. März 2019,
10-12 Uhr,
VHS Hamm
Referentin:
Nadine Schubert,
Buchautorin und Journalistin

Teilnehmerbeitrag:
25 Euro (inkl. Materialkosten)
Teilnehmerzahl: max. 20 Personen

Es gibt sehr viel Plastik in unserem Alltag. Mit ein bisschen Kreativität und Initiative ist vieles vermeidbar. Nadine Schubert ist Bloggerin und Autorin des Bestsellers „Besser leben ohne Plastik“. Eigene Versuche haben sie zu einer Expertin für ein Leben ohne (unnötiges) Plastik gemacht. In diesem Workshop zeigt sie, wie mit einfachen Mitteln z.B. Waschmittel, Deo und Kosmetik mühelos und völlig ohne Plastik hergestellt werden können. Natürlich bleibt nebenher auch genügend Zeit zum Erfahrungsaustausch und am Ende dürfen alle selbst hergestellten Produkte mit nach Hause genommen werden.

In Kooperation mit der VHS Hamm.

Podiumsgespräch: Ohne Müll – wie soll das gehen?



Donnerstag, 21. März 2019,
19 Uhr, VHS Hamm
Referenten: Shia und Hanno
Der Eintritt ist frei.

Deutschland gehört zu den Müllweltmeistern. Doch eigentlich müsste dies nicht sein. Shia und Hanno sind Zero Waste Blogger. Sie berichten, wie ein Leben ohne

Bioland-Hof

Damberg

HOFBÄCKEREI
EIGENES FLEISCH
HÜHNERMOBIL
GETREIDEANBAU
HOFLADEN

FREI laufende Eier

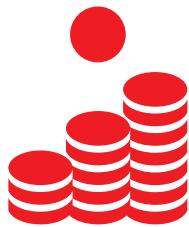
HOFLADEN geöffnet
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag
9.00 - 13.00
15.00 - 18.00 Uhr
Freitag
9.00 - 12.30 Uhr
Samstag:
9.00 - 13.00 Uhr

BIOLAND-HOF DAMBERG
An der Ahse 22 - 59069 Hamm
0 23 85 / 69 20 1

www.bioland-hof-damberg.de



Unabhängig ist einfach.



Jetzt beraten las-
sen, damit Frau
später finanziell
abgesichert ist.

Wenn's um Geld geht
Sparkasse Hamm

sparkasse-hamm.de

Zurück in den Natur-Kreislauf!

Biotonne

Im gesamten Stadtgebiet
als Ganzjahres- oder Saison-
tonne erhältlich.

Infos und Bestellung:
www.hamm.de/ash





B.A.U.M. Consult GmbH
Alfred-Fischer-Weg 12
59073 Hamm
Tel. 0 23 81.30 721-0
www.baumgroup.de

B.A.U.M. Ingenieure und Berater für Energie und Umwelt

Klimaschutz und Energiewende
Betriebliche Energieberatung
Energiemanagement
Energieaudit DIN 16247
Fördermittelbeschaffung und Steuererstattung
Kommunale Energie- und Klimaschutzkonzepte

Nachhaltiges Wirtschaften
Familienbewusste Unternehmen
Gemeinwohlökonomie und -bilanz
Nachhaltigkeitsberichterstattung
ÖKOPROFIT
Regional- und Kommunalentwicklung
Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement
Veranstaltungsmanagement
Verkehr und Mobilität

Forschungs- und Förderprojekte

Klimaschutz einfach machen.

MehrWert
für Ihr Gebäude

Wir bauen auf die Umwelt

Öko Zentrum
NRW

Unsere Themen

Nachhaltiges Bauen
Energie-Effizienz
Bauen im Bestand
Bauphysik
Baubiologie

Unsere Angebote

Planen und Beraten
Energieberatung
Energieausweis
Sanierungs- und Neubauplanung

Qualifizieren
Fernlehrgänge
Seminare
Workshops
Inhouse-Schulungen

Öko-Zentrum NRW
Sachsenweg 8
59073 Hamm
Tel. 0 23 81.30 220-0
www.oekozentrum-nrw.de